

Bezugspreis:

Für den Monat April 1923 M. ...

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 22. April 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Die Gewerkschaften beim Reichskanzler

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Am Sonnabend nahmen Vertreter aller Gewerkschafts-Organisationen mit dem Reichskanzler Dr. Cuno und dem Außenminister v. Rosenburg Rücksprache über die innen- und außenpolitische Lage. Uebereinstimmend wurde von den Gewerkschaftlern der Auffassung Ausdruck gegeben, daß der passive Widerstand an der Ruhr bis zu einem erfolgreichen Abschluß des gegenwärtigen Konfliktes fortgesetzt werden müsse. Gleichzeitig wurde der Wunsch geäußert, die Regierung möge alles tun, was uns dem Ziel der Abwehr, der Entfegung des Ruhrgebietes von französischen und belgischen Truppen, näher bringe. Die Vertreter des ADGB und der AFA gaben dem Reichskanzler und dem Außenminister darüber hinaus Kenntnis von dem Ergebnis ihrer letzten Bundesausführungen, die im Verlauf der vergangenen Woche in Berlin getagt haben und die mit der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion der Meinung waren, daß der Augenblick gekommen sei, in dem die Regierung ein positives Angebot an die Ententemächte machen müsse. Aus dem Verlauf der Besprechung ergab sich der Eindruck, daß auch die Reichsregierung die augenblickliche Situation im Verhältnis zur Lage in der vergangenen Woche, insbesondere auf Grund der Rede des englischen Außenministers als geändert betrachte. Außer der außenpolitischen Lage wurden die Frage der Marktstabilisierung und alle damit in Zusammenhang stehenden Fragen erörtert. Die Reichsregierung versprach, einer Wiederholung der Vorgänge am Devisenmarkt und einer willkürlichen Heraushebung der Preise entgegenzuwirken.

Der amtliche Bericht.

Hierzu wird amtlich durch WTB. noch gemeldet: Beim Reichskanzler fand gestern eine Aussprache mit Vertretern der Spitzengewerkschaften statt, die insbesondere der gegenwärtigen Wirtschaftslage, der Kartfestigung und dem Verhältnis von Löhnen und Preisen, sowie der Lage im all- und neubesetzten Gebiet galt. Die Besprechung wird demnächst fortgesetzt werden. Gestern schon ergab sich Uebereinstimmung in der Zielsetzung, eine Wiederholung des Vorganges unmöglich zu machen, daß Preise in kürzester Zeit in die Höhe getrieben werden — eines Vorganges, gegen den insbesondere der Herr Reichskanzler scharf Stellung nahm.

Ein Spiel mit dem Feuer.

Der Bundesausschuß der Betriebsräte der R.P.D. Rheinlands und Westfalens veröffentlicht gemeinsam mit der Union der Hand- und Kopfarbeiter in dem kommunistischen Essener „Ruhr-Echo“ am Samstag einen Aufruf gegen die Beschlagnahme der Deputatkolle durch die Franzosen. In dem Aufruf wird aufgefodert, diesen Kohlenraub mit allen Mitteln zu verhindern. Man solle Massen-demonstrationen veranstalten und, falls das nicht helfen sollte, einen allgemeinen Generalstreik durchzuführen. Zur Vorbereitung der Massendemonstrationen und des Generalstreiks haben die Kommunisten und Syndikalistinnen zum 25. April, nachmittags 3 Uhr, einen allgemeinen Betriebsratskongreß der gesamten Berg- und Hüttenindustrie von Rheinland und Westfalen einberufen. So sehr man sich damit einverstanden erklären kann, dem Kohlenraub der Franzosen im Rahmen der passiven Resistenz Widerstand entgegenzusetzen, so bedenklich muß die Aufforderung zu Demonstrationen und dem Generalstreik erscheinen. Politische Ergebnisse können durch derartige Methoden im Ruhrgebiet nicht erreicht werden, dagegen liegt die dringende Gefahr blutiger Verwicklungen vor. Wenn das aber dienlich ist, braucht nicht erst gesagt zu werden.

London, 21. April. (E.P.) Wie die „Westminster Gazette“ schreibt, sei Frankreich für die Unruhen in Mülheim und Essen verantwortlich. Die deutschen Kommunisten im Ruhrgebiet fühlten sich geschmeichelt durch die Anstrengungen, die die Franzosen machen, um ihre Gunst zu gewinnen. Als die deutschen Polizeikräfte in Mülheim und Essen gegen sie austraten, hätten sie sich in dem Gefühl der Unterstützung durch die Franzosen sicher gefühlt. Dadurch, daß Frankreich die deutschen Beamten auswies, hätte es andererseits die Fundamente der Ordnung und der Gesehe untergraben. Durch die Beamtenausweisungen leiste Frankreich den Kommunisten Vorschub.

Frankreich und der Krawall in Mülheim.

Essen, 21. April. (Eg. Drahtbericht.) In Mülheim ist die Ruhe völlig wiederhergestellt. Eine Anzahl der Rädelsführer hat sich in die Kaserne zu den Franzosen geflüchtet. Auch die Bewundeten und Toten wurden zunächst nach der Kaserne der Franzosen gebracht. Sie sind dort photographiert worden. Die Franzosen haben bereits ein Flugblatt über die Vorgänge mit dem Titel: „Deutschs Ebeeregiment“ herausgegeben. In diesem Flugblatt wird gefragt, ob jetzt bei diesen Todesopfern auch die Cuno-Bloden töten würden. Weiter wird gefragt, auf der einen Seite hätten die Leute der Regierung bei der Todesfahrt in Essen Krotodlstränen vergossen, und in Mülheim hätte die blaue und grüne Polizei auf 2000 Arbeiter geschossen. Warum? Nur deshalb, weil diese Leute Brot und Arbeit verlangten. Der ganze Ton und die Aufmachung des Flugblattes lassen erkennen, daß das, was die Gewerkschaften im Ruhrgebiet annehmen, zutrifft, daß nämlich die Franzosen hinter den Demonstrationen stehen. Die Zahl der Toten, die es bei den Krawallen in Mülheim gegeben hat, konnte bis jetzt nicht einwandfrei festgestellt werden; doch wird angenommen, daß 6 bis 7 Tote in den Reihen der Aufständischen zu verzeichnen sind.

bei diesen Todesopfern auch die Cuno-Bloden töten würden. Weiter wird gefragt, auf der einen Seite hätten die Leute der Regierung bei der Todesfahrt in Essen Krotodlstränen vergossen, und in Mülheim hätte die blaue und grüne Polizei auf 2000 Arbeiter geschossen. Warum? Nur deshalb, weil diese Leute Brot und Arbeit verlangten. Der ganze Ton und die Aufmachung des Flugblattes lassen erkennen, daß das, was die Gewerkschaften im Ruhrgebiet annehmen, zutrifft, daß nämlich die Franzosen hinter den Demonstrationen stehen. Die Zahl der Toten, die es bei den Krawallen in Mülheim gegeben hat, konnte bis jetzt nicht einwandfrei festgestellt werden; doch wird angenommen, daß 6 bis 7 Tote in den Reihen der Aufständischen zu verzeichnen sind.

Erweiterung der besetzten Zone.

Offenburg, 20. April. (WTB.) Die Franzosen haben an alle Gemeinden des besetzten Gebietes einen Befehl erlassen, in dem mitgeteilt wird, daß folgende Orte obwohl sie nicht mit Truppen besetzt sind, zum besetzten Gebiet gehören: Otzenberg, Ebersweiler, Kammerweiler, Kehlweiersbach, Jessenbach, Krieffen, Schutterwald, Albersweiler.

Die Besatzungsbehörden als Kinderfreunde.

Duisburg, 21. April. (Eg. Drahtb.) Die Arbeiterwohlfahrt hatte für 600 Kinder in Sommerunterkunft erhalten. Die von dort abgehenden Transportkarten sind jedoch von den Franzosen beschlagnahmt worden. Das schwedische Rote Kreuz in Berlin, die sog. „Kinderhilfe“, hat der Duisburger Arbeiterwohlfahrt ebenfalls 25 Verten in einem Heim an der Nordsee zur Verfügung gestellt. Der Brief, in dem dies mitgeteilt wurde, kam geöffnet an; die darin befindlichen Karten und Transportanweisungen usw. wurden gleichfalls beschlagnahmt.

München, 21. April. (WTB.) Die „Münchener Post“ ist im besetzten Gebiet ab 18. April auf drei Monate verboten.

Münster, 21. April. (WTB.) In Wetter haben die Franzosen eine Bekanntmachung angeschlagen, in der zur Angabe der Lieferungen für Reparationslasten aufgefordert wird, mit Frist bis zum 20. d. M. Danach erfolgt Beschlagnahme bzw. Streckenwendung.

Neue Ausnahmeverordnung.

Schutz auf für Spionageverdächtige. Der Reichspräsident hat unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers und des Reichministers des Innern auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung eine Verordnung erlassen, nach der solche Personen, von denen eine „Unterstützung der an dem widerrechtlichen Einbruch in deutsches Reichsgebiet beteiligten Mächte zu befürchten ist“, in ihrer persönlichen Freiheit beschränkt werden können. Diese Freiheitsbeschränkung soll dazu dienen, die genannten Personen an ihrem Eintritt in das besetzte Gebiet zu verhindern. Zu Durchführung der Verordnung wird vom Reichminister des Innern ein Regierungskommissar ernannt, der die erforderlichen Anordnungen zu treffen hat. Zuwiderhandlungen gegen dessen Anordnungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafe bis zu zwei Millionen bestraft. Die Verordnung entspricht dem Kriegsgesetz über „Verhaftung und Aufenthaltbeschränkung“. Als Besondereinstanz tritt an Stelle des Reichs- und Militärgerichts der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik.

Erst Stabilisierung, dann Reparation.

Paris, 21. April. (E.P.) Auf einem Frühstück der Vereinigung der Kaufleute und Industriellen sprach Loucheur über die wirtschaftliche Lage in Europa und über die Geldfrage. Er prüfte die Ursachen der Geldkrise und sagte: „Alle Regierungen haben falsches Geld gemacht.“ Er sprach sodann über Englands Bemühungen, das Pfund Sterling auf Paris zu bringen, deren Resultat eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit sei. Deutschland stehe vor dem Ruin, weil es eine Inflationspolitik verfolgt habe. In Frankreich sei die Stabilität des Geldes günstiger; der Notenumlauf habe sich in den letzten drei Jahren kaum verändert, jedoch hätten die Kosten des täglichen Lebens bedeutend geschwankt, was nicht auf die Valuta zurückzuführen sei. Die französische Valuta werde beeinflusst: 1. durch die schwebende Schuld, 2. die politische Lage, 3. die Zahlungsbilanz, 4. die innere Finanzlage. Man könne das Salutaprobem nicht prüfen, ohne sich mit diesen vier Fragen zu befassen. Am dem Tage, an dem Deutschland sein Geld stabilisiert haben wird, werde es 5 bis 6 Milliarden Goldmark jährlich zahlen können, aber die Uebertragung von Reichthümern von Volk zu Volk könne nur durch Sachlieferungen gescheit werden. Darum müsse Deutschland eine Anleihe aufnehmen, um seine Produktion zu erhöhen.

Warrenf Lloyd Georges. Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Artikel Lloyd Georges, worin dieser schreibt, daß England heiligen sozialen Kämpfen entgegenstehe, wodurch die ganze Gesellschaftsordnung erschüttert werden könnte.

Verkehrte Fremdenpolitik.

Wie Deutschland seine Freunde abstößt.

Von M. Lassin, Madrid, Berichterstatter des El Imparcial.

In seiner tragischen Lage braucht Deutschland mehr als je Freunde. Leider, man muß es offen sagen, ist man in der Welt nicht übermäßig deutschfreundlich gesinnt. Wir Ausländer, besonders diejenigen von uns, die Gelegenheit haben, die Stimmungen im Auslande kennenzulernen, sehen das viel klarer als die Deutschen selbst. Vielfach macht man im Auslande noch die junge Republik für die schweren Fehler der ehemaligen Monarchie verantwortlich. Man mißtraut der Republik Deutschland und zögert mit der großen Generalamnestie, obwohl das alte Regime längst tot ist.

Es ist deshalb gut, einmal die Frage zu berühren, ob die Deutschen alles tun, um die Sympathien der öffentlichen Meinung der Welt zu gewinnen. Die Antwort muß dahin lauten, daß das nicht der Fall ist. Im Gegenteil, fast könnte man sagen, Deutschland läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, um das Ausland zu verletzen und abzustößeln. Die amtlichen Stellen und das Publikum stehen geradezu in einem Wettbewerfe miteinander, um dem Ausländer in Deutschland den Aufenthalt so unangenehm wie möglich zu machen. Die Hauswirten mit seltenen Ausnahmen verbittern die ausländischen Mieter durch eine nicht abbredende Reihe von Schikanen. In allen ausländischen Kreisen hört man Klagen über die unerträglichen Widerwärtigkeiten und die stets steigenden Ansprüche, denen der Fremde in dieser Hinsicht ausgesetzt ist. Von Gastfreundschaft kann keine Rede sein, und nur zu oft verliert man auch den Glauben an den guten Willen. Der Fremde, ganz gleich, ob er aus einem valutarreichen oder aus einem währungsarmen Lande kommt, wird mit äußerster Kälte lediglich als Ausbeutungsobjekt betrachtet. Man beschimpft die Fremden, als trügen sie allein die Schuld an Deutschlands schwerer Lage. Man vergißt gänzlich, daß Millionen Deutsche im Auslande leben, frei und unbehelligt und nicht mit dem steten Vorwurf belastet, daß sie dem Auslande zur Last fallen.

Wie im „Heim“ wird der Ausländer auch in der Öffentlichkeit als Feind behandelt: sei es auf der Straßenbahn, auf der Post oder auf den Polizeiamtern. Gerade in letzter Zeit sind diese Verhältnisse für den Ausländer immer unerträglicher geworden, so daß viele es vorgezogen, den deutschen Boden zu verlassen, und sehr viele andere nur den einen Wunsch haben, diesem Beispiele zu folgen. Glaubt man etwa, diese Ausländer würden freundliche Erinnerungen an Deutschland in ihre Heimat mitnehmen und gut von Deutschland sprechen? Nein, sie werden zu der Gruppe jener gehören, die stimmungsgemäß gegen Deutschland wirken, obwohl sie vielleicht dem Deutschen Reich als solchem nicht ohne Verständnis gegenüberstehen. Das macht sich bereits jetzt sehr stark bemerkbar. Viele Ausländer, die in Deutschland gelebt haben, warnen in den Zeitungen ihre Landsleute, nach Deutschland zu gehen. Auch Journalisten, die in Deutschland gelebt haben oder noch leben, befinden sich unter diesen Warnern.

Diese Journalisten wissen, warum sie so handeln. Denn sie selbst entbehren in Deutschland des geringsten Eingegenkommens. Nichts wird getan, um ihre Tätigkeit zu erleichtern. Das Wohnungsamt verhilft ihnen nicht nur nicht zu einer Wohnung, sondern scheint es für seine Pflicht zu halten, es unmöglich zu machen, daß der ausländische Journalist ein Unterkommen findet. Es ändert nichts an dieser Tatsache, wenn der Betreffende von der Presseleitung des auswärtigen Amtes als deutschfreundlicher Journalist empfohlen wird. Den Herren des Wohnungsamtes scheint es eine besondere Freude zu bereiten, den Vertretern der ausländischen Presse zu zeigen, daß ihnen nichts gleichgültiger ist, als die öffentliche Meinung der Welt und der Wunsch des auswärtigen Amtes. Sie scheinen nur ein Interesse zu kennen, das der Selbstbehauptung.

Ist es verwunderlich, daß derartige Methoden verärgern? Kann man es den ausländischen Journalisten verübeln, wenn sie über diese Feindseligkeiten in ihren Blättern Klage führen? Und diese Klagen häufen sich von Tag zu Tag. Ich kenne z. B. spanische und südamerikanische Zeitungen, die noch vor kurzem ihre Sympathie für Deutschland offen erkennen ließen, aber auf Grund derartiger Erlebnisse ihre Haltung geändert haben und jetzt mit großer Offenheit ihre Leser davor warnen, in Beziehungen mit Deutschland zu treten.

Schade! Es wäre für Deutschland wichtig gewesen, die Sympathien der Weltpresse für sich zu gewinnen, wichtiger vielleicht als manches andere! In Frankreich hat man das sehr gut begriffen. Dort tut man alles, um den ausländischen Journalisten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen und ihnen ihre Arbeit zu erleichtern. In dem bekannten Pariser Waison de la Presse z. B., ein palastartiges Gebäude, das den Journalisten vollkommen zur Verfügung steht, findet man alles, was der Journalist für seine Arbeit braucht: Telegraph, Telefon, einen sehr benutzten Informationsdienst, gefällige Arbeitszimmer, Erholungsräume und ähnliche Annehmlichkeiten mehr. Die französischen Behörden bieten alles auf, um den Vertre-



tern der ausländischen Presse entgegenzu-  
kommen. In Deutschland dagegen...

Ein kleines Beispiel: Der Berichterstatter einer sehr ange-  
sehenen ausländischen Zeitung bemühte sich lange Zeit vergeb-  
lich, durch den Verein der ausländischen Presse eine Reichs-  
tagstafel zu erhalten. In seiner Not wendet er sich endlich an  
die Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, die ihm auch eine  
sehr warme Empfehlung ausbündigt, mit der Bitte, den Wün-  
schen des Journalisten nachzukommen, da er sich in seinen  
Artikeln als außerordentlich deutschfreundlich gezeigt habe. Der  
Journalist richtet sein Gesuch nunmehr zusammen mit der  
Empfehlung an die Direktion des Reichstages.  
Monate vergehen und wieder Monate, eine Antwort trifft  
nicht ein. Sie ist bis heute nicht eingetroffen.

Sehen wir selbst den Fall, daß man dem Ersuchen auch  
beim besten Willen nicht nachkommen konnte, so wäre es doch  
ein Gebot der elementarsten Höflichkeit gewesen, den Ersucher  
einer Antwort zu würdigen.

Die Liste derartiger Vorkommnisse ließe sich leicht ver-  
mehren. Es muß einmal sehr deutlich gesagt werden, daß man  
in den Kreisen der ausländischen Journalisten überaus ent-  
täuscht über die unfreundliche Behandlung ist, die ihnen  
Deutschland angedeihen läßt. Ein bitteres Wort sagt sogar,  
daß man als Auslandsjournalist besser täte, seinen Beruf zu  
verbergen, wenn man mit Wünschen an die staatslichen und  
kommunalen Behörden herantritt.

Das ist bedauerndwert, bedauerndwert gerade vom Stand-  
punkt des deutschen Patrioten, dem die Zukunft und  
das Ansehen Deutschlands am Herzen liegt. Er vor allem hätte  
die Pflicht, mit aller Energie und mit vollem Ernst gegen  
eine Fremdenhege anzukämpfen, die wirklich  
nicht anders als töricht bezeichnet werden kann. Wenn mit  
diesen Zeilen erreicht werden sollte, daß sich die deutsche öffent-  
liche Meinung einmal etwas ernsthafter mit dieser Frage be-  
schäftigt und versucht, sich über die Folgen klarzuwerden, die  
diese Fremdenpolitik auf die Dauer zeitigen muß, dann wäre  
viel gewonnen, nicht nur für den Ausländer, der ohne Vor-  
urteil nach Deutschland kommt, sondern auch für Deutsch-  
land selbst.

Nachschrift der Redaktion: Wir geben diese  
Klagen und aufrichtig gemeinten Ratschläge eines angesehenen  
auswärtigen Journalisten um so lieber wieder, als wir es stets  
als eine unserer wichtigsten Aufgaben betrachtet haben, die  
fremdenfeindlichen Stimmungen bei den Be-  
hörden und in der Bevölkerung zu bekämpfen. Ohne einzelne  
Vorfälle zu entschuldigen, die unentschuldigbar sind, möchten wir  
unsere ausländischen Freunde dennoch bitten, die Ursachen  
dieser Stimmungen zu begreifen. Zunächst hat Deutschland  
vier Jahre lang fast gegen die ganze Welt gekämpft, und trotz  
der sozialistischen Aufklärung, die ich, zwischen dem Staat  
und seinem einzelnen Bürger zu unterscheiden, hatten sich diese  
Leute daran gewöhnt, im Ausländer an sich den Feind zu  
sehen. Als dann im Frieden Deutschland offenbares Unrecht  
geschah, verursachte die Gleichgültigkeit, mit der das Ausland  
diesem Unrecht meist gegenüberstand, nicht geringe Enttäus-  
chung. Dazu schuf der wirtschaftliche Niedergang, die Deflas-  
sierung sozialer Existenzen, in Deutschland mehr verbitterte  
und nervöse Menschen, als es sonst auf der ganzen Welt gibt.  
Und nun sah man Ausländer aller Art, nicht immer von den  
allerbesten, ins Land strömen und hier vielfach ein Leben  
führen, das zu der Gleichgültigkeit breiter Massen in großem  
Widerspruch stand! — Das erklärt manches, ändert aber nichts  
an der Tatsache, daß stumpfer und blinder Fremdenhaß ein  
Rückfall in die Barbarei ist und daß sich an den  
Interessen Deutschlands veründigt, vor Ausländer, nur weil  
sie Ausländer sind, unhöflich oder gar feindselig behandelt.  
Durch die verkehrte Fremdenpolitik der Ver-  
waltungsbehörden ist unabsehbarer Schaden angerich-  
tet worden, um so mehr, als seine Politik auch in weite Kreise  
der Bevölkerung hinein tonangebend wirkt. Darum predigen  
wir nicht erst seit heute radikale Umkehr, und sind dem  
Herrn Verfasser dankbar dafür, daß er unsere Arbeit durch  
seine ebenso gutgemeinte wie eindringliche Lektüre unterstützt.

## Parteigeschäft geht vor dem Vaterland.

Die Treiber des Marksturzes.

Nicht ein sozialistischer Wirtschaftspolitiker, den man mit  
schmähernder Herabsetzung als „Dilettanten“ abzutun pflegt,  
nein, das bürgerliche Fachkabinett Cuno hat den Satz auf-  
gestellt, daß die Stabilisierung des Marktkurses eine Vor-  
aussetzung für das Gelingen des Ruhrkampfes ist.  
Der Schwerindustrie aber, die ihr Bestes getan hat,  
um die Ruhrbesetzung nicht zu verhindern, geht das Privat-  
geschäft über das Gelingen des Ruhrkampfes. Sie hat die  
neue Verschlechterung des Marktkurses gewünscht längst ehe  
sie erfolgt ist, und als die Regierung diesen Wunsch ablehnte,  
hat sie in hervorragendem, wenn nicht in entscheidendem  
Maße an der neuen Dollarhauffe mitgewirkt.

Die „Frankf. Zig.“ meldet dazu im Anschluß an die  
Ankündigung der Anmeldepflicht für Devisen, die jetzt ein-  
geführt werden soll:

Die Industrie selber müßte eigentlich eine Offenbarung  
ihrer Bestände begrüßen, sofern ihr, als dem jetzt meist be-  
drohten Teile unseres Staatsganzen, daran liegt, darzutun, daß sie  
ihre Stellung gegenüber dem Staat gewärtig und fähig bei der  
Goldschahenweilungsmißion richtig aufgefaßt hat. In dieser Hin-  
sicht wurden bekanntlich recht starke Zweifel laut, und zu ihnen sind  
neue Vorwürfe getreten, die an ein merkwürdiges Gebaren ein-  
zelner Konzerne im Devisenmarkte anknüpfen. Ja, es wird behauptet,  
daß eine besonders bedauernde Industrieerwartungszen-  
trale soeben, in der Borwoche außerhalb der Börsenstunden, also  
außerhalb der dämpfenden Kontrolle der Reichsbank, nach beträch-  
lichen Sterlingsbeträgen in Berlin Umfrage hielt und dadurch die  
ganze Marktsituation erst zu dem machte, was sie nach und nach  
bis gestern (Mittwoch — Red. d. „A.“) wurde.

Wir sind in der Lage, dazu mitteilen zu können, daß die  
fragliche Industrieverwaltung dem Stinnes-Konzern  
angehört und daß dessen Devisennachfrage mehrere Mil-  
lionen Goldmark betrug.

Die Beweggründe dieses Treibens der Schwerindus-  
trie sind oft genug gewürdigt worden. Außerordentlich treffend  
und unter Beibringung interessanter Einzelheiten schildert  
sie Felix Pinner in einem Artikel des „B. L.“ vom Sonn-  
abend. Hier heißt es:

Nicht umsonst wurden in der kürzlichen Konferenz beim  
Reichsanwalt Stimmen der Empörung darüber laut,  
daß manche Ruhrindustrielle die reichen Kredite, die man  
ihnen zum Zwecke der Fortführung der Lohnzahlungen  
gewährte, und ebenso Entschädigungen für beschlagnahmte  
Automobile oder sonstige Betriebsgegenstände, dazu benutz-  
ten, Devisen anzuschaffen und somit jenen Druck auf den  
Devisenmarkt auszuüben, der schließlich die Marktlähmung ge-  
sährlich wurde. Die Ruhrindustrien, die in den letzten Monaten  
gewaltige Lagerbestände und somit exportfähige Güter angehäuft  
haben, besitzen genügend devisenschaffende Werte und haben es nicht  
nötig, sich in dieser Zeit, in der alles von der Stabilität der  
Markt abhängt, am Devisenmarkt zu vergräben. Auch hier wirkt  
aber, sei es im Bewußtsein, sei es im Unterbewußtsein, offenbar  
das Interesse an der Marktentwertung mit, auf das in  
so unheilvoller Weise infolge der fehlerhaften Struktur unserer  
Kreditwirtschaft breite Teile der Volkswirtschaft eingestellt sind, ja  
geradezu eingestuft sein müssen. Die Ruhrindustrien haben in den  
letzten Monaten so riesige Kredite vom Reich erhalten, daß sie dar-  
aus eine „indirekte Sozialisierung“, jedenfalls eine weit-  
gehende Einflussnahme des Reichs auf ihre Finanzdispositionen be-  
fürchten für den Fall, daß der Wert der Markt intakt bleibt oder  
sich vielleicht sogar hebt. Wenn hingegen die Markt neuer Entwer-  
tung ohnehin fällt, so verringern sich auch automatisch die Kredite  
dieser Industrien in ihrem Realwert. Es braucht vielleicht nicht an-  
genommen zu werden, daß die Ruhrindustrien aus solchen Erwä-  
gungen heraus durch Vornahme von Devisenkäufen bewußt auf eine  
Entwertung der Markt hinwirken. Aber vielleicht sehen sie in diesen  
neuerworbenen Devisen eine Art Sicherheitsgewinn gegen die  
großen Papiermarktkredite, die ihnen gewährt wurden.

Es ist ein wirklich unverdientes Kompliment vor  
der Schwerindustrie, die schon während des Krieges den Staat

um ungeheure Summe übervorteilt hat, daß sie „unbewußt“  
auf die Entwertung der Markt hinwirkt. Ein Stinnes weiß,  
daß eine so starke Nachfrage am Devisenmarkt entweder den  
Dollarkurs in die Höhe treibt oder daß sie ihm Teile des Gold-  
bestandes der Reichsbank in seine Hände bringt. Viel  
dummer, als es die Polizei erlaubt, ist ein Stinnes nicht,  
wenigstens nicht in geschäftlichen Dingen!

Es steht also fest, daß die Schwerindustrie und mit ihr  
auch Banken planmäßig an der Verschlechterung der Markt  
gearbeitet haben. Ihnen geht das Geschäft über das  
Vaterland. Man wird das nicht vergessen dürfen — auch  
das nicht, daß sie im Kampf für das Privatgeschäft auch gegen  
die Auffassung der von ihr selbst beschiedenen bürgerlichen Re-  
gierung gehandelt haben.

Es wäre interessant zu hören, ob Herr Becker, der  
Wirtschaftsminister des Reiches, den Mut findet, auch gegen-  
über diesen Kreisen denjenigen Teil seiner Reichstagsrede auf-  
recht zu erhalten, der von dem verbrecherischen Trei-  
ben der Devisenspekulanten handelt.

## Das Reichsverorgungswesen.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift über das Ver-  
orgungswesen zugegangen, die noch einmal recht deutlich die  
unmittelbaren Folgen des Krieges vor Augen führt. Danach beträgt  
auf Grund der letzten Ermittlungen der Verlust an Toten im  
Weltkrieg auf deutscher Seite über 1,8 Millionen, die Zahl der Ver-  
wundungen etwa 4,4 Millionen, die Zahl der Kriegsgeschä-  
digten etwa 1,5 Millionen und die Gesamtzahl der Kriegshinter-  
bliebenen fast 2 Millionen. Außerdem mußten nach dem Vorkriegs-  
gesetz die Versorgungsbehörden für 220 000 Invaliden und  
16 000 Hinterbliebene sorgen. Diese Zahlen zeigen in etwa  
den Umfang der Arbeit an, den das Versorgungswesen nach Abschluß  
des Krieges zu bewältigen hatte. Das Bild wird ergänzt, wenn man  
einen Blick in die Versorgungsanstaltenhäuser wirft. Am  
1. Oktober 1919 bestanden 996 Anstalten mit einer Gesamtzahl von  
74 967 Kranken. Die Ziffern für die Versorgungsanstalten haben sich  
erkennlich inzwischen ganz erheblich herabgemindert. Es gab  
am 1. März d. J. nur noch 34 Anstalten mit 1814 Insassen. Dem-  
entsprechend mußte auch das Reichsarbeitsministerium noch etwa  
40 000 Angestellte vorhanden waren, zählte man am 1. Januar d. J.  
nur noch 16 302.

Der Zweck der Denkschrift ist es, nachzuweisen, daß der Per-  
sonalabbau im Reichsverorgungswesen in dem  
Maße vor sich gegangen ist, wie er sich aus den veränderten Um-  
ständen ergab. Wesentliche Ausstände wird man an der Rechnungs-  
legung kaum zu erheben brauchen. Hervorgehoben zu werden verdient,  
daß sich unter den 822 Beamten des höheren Dienstes 562 ehe-  
malige Offiziere und 260 Juristen und Verwaltungsbeamte (darunter  
71 ehemalige Beamte des mittleren Dienstes) befinden. Die Denkschrift  
muß selbst zugeben, daß es sich bei dieser Zusammenfassung nicht  
erreichen läßt, den Versorgungsbehörden juristisch und ver-  
waltungsmäßig vorgebildete Beamte in wünschenswerter Zahl zu-  
zuweisen. Man wird aus dieser Erkenntnis beim Abbau, der sich  
auch auf die Beamten des höheren Dienstes erstreckt, die Konse-  
quenzen ziehen müssen. Barmen möchten wir davor, das in der  
Denkschrift aufgestellte Prinzip, mittlere Beamte, denen in  
Ersmangelung ausreichender Beamter des höheren Dienstes  
die Kammer dieser anvertraut wurden, möglichst bald wieder von ihren  
Plätzen zu vertreiben. Im Gegenteil, gerade diese Beamten,  
die sich sicherlich zum großen Teil bewährt haben, hervorzuziehen,  
hiese eine produktive und förderliche Beamtenpolitik betreiben, da sie den  
Eifer und die Arbeitsfreudigkeit dieser Beamtenkategorien  
menschlich haben und aus Arbeitsmaschinen strebsame Menschen  
machen würde. In diesem Sinne vorbildlich zu wirken, ist die  
Pflicht gerade des Arbeitsministeriums. Die in der  
Denkschrift angekündigte Reihung müßte hingegen zu Gefühls-  
stellungen führen, deren Folgen man alles andere, aber nur nicht  
wirtschaftlich nennen könnte.

## Bei den Ausgewiesenen.

Von Konrad Herrmann.

Nicht von den Autopsien im Ruhrgebiet soll hier gesprochen  
werden, sondern von den Opfern der französischen Gewaltpolitik,  
die jetzt von ihrer Heimatshölle vertrieben werden, lediglich des-  
halb, weil sie fremden Gewaltgebern ihre Arbeitskraft nicht zur Ver-  
fügung stellen wollen. Junge und alte, hohe und niedere Beamte,  
die oft ein Menschenalter schon ihren Dienst tun, verheiratete und  
ledige, ganz gleich: wer sich dem französischen Militarismus nicht  
unterwerfen will, der wird rücksichtslos aus Haus und Hof ver-  
trieben.

Der Mann der von der Ausweisung betroffenen Familie wird  
gewöhnlich, wenn er sich weigert, unter den französischen Besatzern  
zu arbeiten, sofort von dem besetzten ins unbefestigte Gebiet ab-  
geschoben. Kein Aufschub wird gestattet, meist kann nicht ein-  
mal von der Familie Abschied genommen werden; die französische  
Humanität geht sogar so weit, Männer von ihren kranken Frauen,  
von ihren kranken Kindern oder sonstigen Familienangehörigen zu  
trennen. Ohne jedes Gefühl werden die Familien der Beamten  
in kürzester Frist aus ihren Wohnungen vertrieben. Geht es  
ausnahmsweise gut, so beträgt die Frist, innerhalb deren die Familien  
ihren Ernährern nachfolgen müssen, vier Tage! Oft sind es  
aber nur Stunden, die man den Seeligen Zeit läßt, ihre Habe zu  
packen und abzugeben. Wehe denen, die etwa passive Resistenz  
üben und ihre Möbel einfach in ihrer Behausung stehen lassen wol-  
len; die „liebenswürdigen Franzosen“ helfen dann sofort nach. Nicht  
nur in Trier ist es vorgekommen, daß die französischen Soldaten ein-  
fach die Fenster aufrißen und rücksichtslos die Möbel und Aus-  
stattungsgegenstände auf die Straße warfen. Wollten die  
also Behandelten wenigstens etwas von ihrem schwer erworbenen  
Eigentum retten, so mußten sie der Gewalt weichen.

Die Franzosen werfen die Leute auf die Straße, ohne daß sie  
selbst die Wohnung benötigen; so haben z. B. in Worms ganze  
Häuserblöcke geräumt werden müssen. Die Häuser aber stehen leer.  
Man will die Pflichttreuen auf die Knie zwingen durch dieses rigo-  
rose Vorgehen. Erfolge haben die Bedränger bisher nicht gehabt.

Elend, wirkliches Elend sieht man, wenn man den aus gewie-  
senen Familien einen Besuch abstattet. Mannheim, am  
Eingange resp. Ausgange des besetzten Gebietes gelegen, selbst zu  
einem Teil besetzt, ist für die aus der Pfalz und fast dem ganzen  
südlichen Teil des besetzten Gebietes Ausgewiesenen Zentralsammel-  
stelle. Draußen am Güterbahnhof an der Friedrichsfelder  
Straße (beim Redarauer Uebergang) stehen jetzt jeden Tag Dutzende  
von Möbelwagen. Am Donnerstag konnte man vierunddreißig sol-  
cher Wagen zählen. Dazu kommt dann die große Zahl der gedachten  
Eisenbahnwagen, die mit Kreide die Bezeichnung „Flücht-  
lingsgut“ tragen. Meist steht auch noch der Name des Eigentümers

des Wageninhalts angeschrieben. Vieles sind mehrere Haushal-  
tungseinrichtungen zusammengewomen. Städtenamen wie Lud-  
wigshafen, Worms, Pandau, Kaiserslautern, Saarbrücken usw. reden  
eine deutliche Sprache!

Familien, die ihre Habe in Möbelwagen oder gedachten Eisen-  
bahnwagen unterbringen konnten, sind noch gut daran gegenüber  
jenen, die ihre Sachen auf Lastwagen und Lastautos verladen muß-  
ten. Ohne Schutz sind sie dem in den letzten Tagen so häufig ein-  
setzenden Regen ausgesetzt. Man muß gesehen haben, wie die Betten  
und die Möbel unter der Witterung gelitten haben, um sich einen  
Begriff von dem Elend und der Not dieser Flüchtlinge zu machen.  
Nicht nur, daß Männer, Frauen und Kinder aus der Heimat ver-  
trieben wurden, nein, man hat diesen Armen auch noch ihr bishigen  
Hausrat ruiniert.

Männer wurden von ihren auf den Tod kranken Frauen weg  
vertrieben. Selbst Kranke und Wöchnerinnen mußten der Gewalt  
weichen und in das unbefestigte Gebiet flüchten. Nun irren die Opfer  
einer frivolen Politik von einem Ort zum andern und suchen Unter-  
schlupf. Glückliche die, die noch Bekannte oder Freunde haben, die  
ihnen zur Seite stehen. Glückliche auch die, die keine Kinder mitzu-  
schleppen haben auf ihrem Leidensweg. Glückliche ferner die, die hier  
in Mannheim oder der Umgegend einen Unterschlupf fanden und  
noch finden. Aber diejenigen, welche weiter müssen, weil eben hier  
nicht alle untergebracht werden können, und die im unbefestigten  
Gebiet niemand kennen, die sind äbel dran. Noch schlimmer ist es bei  
in der reichen Familien; jedes Alter ist vertreten, und das  
Herz blutet einem, wenn man sieht, wie Mütter ihr jüngstes auf den  
Armen tragen und an die Brust drücken, um das Kind warm zu  
halten.

Wahrlich, wer diese Elendsbilder mit ansehen muß, dem  
lockt das Blut in den Adern über die Brutalität der französischen  
Gewaltgeber, die glauben, mit solchen Mitteln ihre Ziele erreichen  
zu können. Gerade in Süddeutschland haben die Franzosen immer  
noch einen ziemlich großen Kreis Bewunderer gehabt. Wir Sozial-  
isten insbesondere haben von jeher die Geschichte der französischen  
Emanzipationskämpfe des dritten Standes immer mit großer Be-  
wunderung gelesen und in vielen Dingen waren uns die Franzosen  
Vorbild. Diese Laten lassen von der so hoch gepriesenen Kultur und  
der immer im Munde geführten Humanität wahrlich nichts ver-  
spüren. Was hier geschieht und dessen Auswirkung wir mit Ab-  
scheu mitansehen müssen, ist ein Verbrechen an der Mensch-  
heit!

Allgemein ist die Ansicht — und das sei besonders an die Adresse  
der „Durchhaltepolitiker bis zum Zeuerstein“ gerichtet —, daß die  
Republik nicht so schnell wie möglich ein Ende bereitet  
wird durch tatkräftige Politik der Regierung. Jeder Flüchtling weiß,  
daß seine Leiden und seine Not den schweren Kampf, den wir kämp-  
fen, abkürzt; er weiß aber auch, daß eine Verständigung ge-  
sucht werden muß, um dieses Ringen zwischen militärischer Gewalt-

herrschaft und passivem Widerstand zu beenden. Wer die Leidens-  
zeit der Opfer auch nur eine Stunde verlängert, wenn es möglich ist,  
sie abzukürzen, begeht das größte Verbrechen am gesamten Volks-  
körper.

## Bismarcks Entlassung auf der Bühne.

Die Sommerpielzeit des Residenztheaters wurde unter der  
Direktion von Robert Pich mit Emil Ludwigs historisch drama-  
tischer Skizze „Die Entlassung“, gegen die der Erzähler ver-  
geblich das Gerücht anrief, eröffnet. Von einer billigen Spekulation  
auf die heute übliche Art von Rationalismus und Bismarckkritik ist  
hier in diesen Szenen, die den definitiven Bruch zwischen Kanzler  
und Kaiser im Frühjahr 1890 behandeln, nicht die Rede. Dem  
Verfasser, der auch ein wertvolles Buch über Goethe herausgege-  
ben hat, ist es offenbar nur darum zu tun, die Gegensätze der han-  
delnden Personen und der damals gegebenen historischen Situation,  
wie er sie sieht, eindringlich zu beleuchten. Und man hört ihm, da  
die Spannung des historischen Moments auch den Szenen eine in-  
nere Bewegtheit gibt und im Gespräch oft farbige epigrammatische  
Worte fallen, mit Interesse zu. Am so mehr, da er auf alle bedeu-  
tlichen Experimente dramatischer Erfindung und Entwicklung be-  
wußt von vornherein verzichtet. Bismarck, wenn auch vermutlich  
noch immer viel zu günstig, kam der damals jugendliche Kaiser  
im Spiele Dietrich von Oppens heraus. Die Ueberhebung und  
Impulsivität, mit der er gegen seine Gegner losgeht, hatten einen  
Einschlag harnischer Rindigkeit. Fein und interessant wirkte Ran-  
fred Fürst als alter Windhorst, der im Mittelalter den Kanzler auf-  
sucht, um eine Allianz vorzuschlagen. Auch sonst bot die Auffüh-  
rung manche glücklich gezeichneten Gestalten: Frau Prinz-  
Gräfin Johanna Bismarck, Baesecke Herbert und  
Schröder-Schroms Bill. Robert Müller in der Haupt-  
gestalt zog seine Wirkung aus einer freilich recht enigmatischen Be-  
herrschaft in der Natur. Starker Beifall rief Darsteller und Verfasser  
vor den Vorhang.

Sind Sie musikalisch? Die Frage, ob ein Kind musikalisch ist,  
beschäftigt die Eltern und Erzieher lebhaft. Die musikalische Fähig-  
keit läßt sich aber ebenso mit Hilfe der Psychologie als nachweisen  
wie andere Begabungen. Dies ist zum erstenmal von Paul Flabry  
unternommen worden, der darüber in der Frankfurter Wochenschrift  
„Die Umschau“ Näheres berichtet. Die „Musikalität“ eines Menschen  
stellt eine ganze Summe von Naturanlagen dar, deren wichtigste  
ein ausgeprägter Ton- und Klanginn ist. Dieser zeigt sich in  
verschiedenen Fähigkeiten und muß mit einem Taktinn gepaart sein,  
der das Zeitmaß zu einem uns angeborenen Normalmaß, dem „psy-  
chischen Tempo“, in Beziehungen zu setzen vermag. Als sonstige  
Eigenschaften der „Musikalität“ sind zu nennen: das Gedächtnis für  
Tonvorstellungen, die schnelle Auffassung von Gehör- wie Gesichts-  
eindrücken, die in dem Behalten von Notenbildern zum Ausdruck  
kommt, und eine kurze Reaktionszeit, die den empfangenden Sinnes-  
reiz unmittelbar in Handlung umzusetzen vermag. Für den Musiker  
ist auch die körperliche Eignung wichtig. Er darf nicht zu kurz-  
sichtig sein, um die Noten schnell zu übersehen. Das Gehör muß  
natürlich gut funktionieren. Welch entscheidende Bedeutung die  
Hände für den Klavierspieler besitzen, ist bekannt.











# Erziehungstragödien.

## Schützt die Jugend vor der Strafe und ihren seelischen Giften!

Kurt und Max Pappe, 16 und 17 Jahre alt, haben kurz vor dem Osterfest ihre Stiefmutter ermordet. Ueber kurz oder lang, je eher desto besser für sie, werden sie gefasst sein und vor Gericht erscheinen. — Vor einem Jahre wurde Franz Sogajki für versuchten Muttermord zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und vor wenigen Wochen ein anderer wegen eines ähnlichen Deliktes zu 10 Jahren Gefängnis. Einige andere junge Menschen sitzen noch hinter Gefängnismauern unter Anklage vollbrachter Elternmorde. Es wäre zwecklos, in der Kriminalstatistik nachzuschlagen, ob die Zahl der Verbrechen gegen Eltern sich vergrößert hat oder nicht. Die aufgezählten Fälle für sich allein bedeuten schon das schwerwiegende Symptom einer gefährlichen Krankheit.

### Verbrechen als soziale Erscheinung.

Es wird behauptet, die Gesellschaft habe die Verbrechen und Verbrecher, die sie verdiene. Das will besagen: die Gesellschaft selbst trägt am Verbrechen die Schuld, seine Ursachen sind sozialer Natur. Gerade am jugendlichen „Verbrechertum“ ist dies am klarsten zu sehen. Hier hat die Gewohnheit, die Unfähigkeit, sich aus dem gemeingefährlichen Nichtstun herauszureißen, noch nicht so tiefe Wurzeln geschlagen, wie beim rücksichtslosen Rechtsverlehten, hier studiert man das Verbrechen als soziale Erscheinung an seinen Urquellen. Nicht wirtschaftliches Elend allein treibt den Jugendlichen auf die abschüssige Bahn. Die materielle Lage dieser Jugendlichen unterscheidet sich in nichts von der Lage tausender anderer, die sich in das geregelt Leben der Arbeit fügen. Es ist eine innere „Verwahrlosung“, die entweder auf krankhafte Erscheinungen im jugendlichen selbst oder auf die äußere Umgebung seines Lebens zurückzuführen ist; oft aber trägt beides die Schuld daran. Man spricht von Anlage und Milieu. Das soziale Elend mit Unterernährung, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus und dadurch hervorgerufenen Geisteskrankheiten hat die Keimzucht, sozial untaugliche Individuen zur Welt gebracht. Das Milieu mit seiner Misere an Wohnungsverhältnissen, Schule und Elternhaus, an Schundliteratur, Schundfilm, Kummelplätzen und Tanzbühnen, mit der Vernachlässigung der Jugend durch Erwachsene und Staat fügt noch ein Uebrigtes hinzu, um die Schäden der Natur durch die Unnatur unserer Zivilisation zu steigern. Die Familie, durch das herrschende Wirtschaftsregime in Auflösung begriffen, ist schon seit langem nicht mehr ihrer Aufgabe gewachsen. Der Staat, der die Erziehung in seine Hände nehmen sollte, besitzt weder nötige Einsicht in den vor sich gehenden Umgestaltungsprozess, noch Verständnis für die innere Not von Eltern und Kindern. Die Eltern, oft nicht in der Lage, die seelische Nahrung den Kindern in genügendem Maße zuzuführen, fühlen sich vollständig machtlos, ihnen seelisch gerecht zu werden. Unstimmigkeiten und Jank der Eltern unter sich, Gerechtigkeit, durch Sorge und Kummer um das tägliche Brot genährt, Verständnislosigkeit und Ungerechtigkeit den Kindern gegenüber, beraubt sie der nötigen Autorität und Liebe. Die Jugend, sich selbst überlassen, vereinsamt, zu einer Zeit, wo sie, von inneren Krisen ihres reisenden Organismus durchwühlt, am meisten der Annehmung und des Zuspruchs bedarf, entfremdet dem Elternhause immer mehr, sucht und findet Ersatz dafür, wenn auch nicht immer gleichwertigen, außerhalb. Die Unmöglichkeit, diejenigen zu lieben, die er als kleines Kind zu lieben gewohnt war, führt bei dem gesteigerten Pöbelstolz und Liebedürfnis des jugendlichen dazu, daß die Liebe in krankhaften Haß umschlägt. Handgreiflichkeiten gegen die Eltern, insbesondere gegen die Mutter, sind nur die krassesten Ausprägungen der inneren Konflikte und der unerquidlichen äußeren Beziehungen, die in Tausenden von Familien einen nur zu guten Nährboden für den Krankheitsherd finden. Haben sich aber zufällige ungünstige Einflüsse der Großstadtstraße, der Kameraden hinzugesellt, so ist das Hinabgleiten auf die abschüssige Bahn des Verbrechens fast eine Selbstverständlichkeit. Treten nun an Stelle der Eltern Stiefeltern, so kann der innere Konflikt sich psychologisch so verdichten, so ins ungeheure steigern, daß er äußerlich zu den gefährlichsten Erzessen führt. Jeder moralische Haß ist endgültig verloren.

### Beratungsstelle für Eltern und Kinder.

Befragt man beide Teile danach, wer von ihnen an den Konflikten die Schuld trägt, so schiebt sie jeder von ihnen dem anderen zu. In Wirklichkeit tragen beide Teile gleich wenig die „Schuld“. Der Jugendliche, als der Schwächere, ist vielleicht noch

der weniger „Schuldige“. Die Eltern verstehen es eben nicht und können es auch nicht besser machen, trotzdem sie in wenigen Minuten das Unrichtige ihres Handelns einsehen: sie haben sich bereits in ihre Gereiztheit hineingerannt. Der Jugendliche fühlt, daß er ungerecht gegenüber seinen Eltern handelt, die vielleicht sein Bestes wollen, hat sich aber allmählich in seinen Haß hineingerannt. Vermitteln könnte hier nur ein Dritter, Einflüsterer eingreifen, um einigermaßen leidliche Verhältnisse unter Menschen anzubringen, die nun einmal zum Zusammenleben bestimmt sind. So entsteht die Forderung, ähnlich den Berufsberatungsstellen für Eltern und Jugendliche „Sozial-Beratungsstellen“ zu schaffen. Wo und wie wäre eine Frage für sich. Unmögliches liegt in der Forderung nicht. So manche Mutter, die mit ihrer Aufgabe gegenüber den heranwachsenden Kindern nicht fertig zu werden imstande ist, würde hier Rat und Tat holen. An jeder Straßenecke, in allen Bahnhöfen usw. müßte die entsprechende Aufforderung zu lesen sein: „Mütter und Väter, wenn ihr glaubt euren Kindern unrecht zu tun, oder glaubt, daß eure Kinder euch unrecht tun, wenn ihr mit euren Elternpflichten nicht zurecht kommt, sucht uns auf. Jugendliche, wenn ihr glaubt, daß euch in eurem Elternhause Unrecht widerfährt, wenn ihr mit euch und eurem Leben selbständig nicht fertigwerden könnt, kommt zu uns, wir werden euch zu helfen versuchen.“ Bewährt sich solch eine Beratungsstelle, gelingt es ihr, das Vertrauen beider Teile zu gewinnen, so kann sie eines großen Zuspruchs sicher sein.

### Soziale Helfer und Helferinnen.

Die Beratungsstelle allein wäre ihrer Aufgabe nicht gewachsen. Sie bedarf der Organe, die Rat zur Tat werden lassen. Sie bedarf der Helfer, die auf Ort und Stelle, im Elternhause selbst die Vermittler spielen und im häuslichen Kreise den Herd der Konflikte zu steuern versuchen. Nur eine dauernde seelische Unterstützung der Jugendlichen kann Erfolg versprechen. Nach Beschwichtigung dieses Konfliktes, die Lücke der fehlenden Liebe ausfüllen, Freund und Jugendlichen werden, neuen Inhalt seinem Leben geben, das ist die einzige, wenn auch nicht leichte Aufgabe des Helfers. Der Verwahrlosung der Jugend, ihrem Hinabgleiten auf eine schiefe seltliche Ebene, könnte in so und so vielen Fällen Einhalt geschehen, wenn Freiwillige sich denjenigen Organen, die zum Kampfe mit der Verwahrlosung der Jugend berufen sind, gleich den „Brütern“ und „Schwestern“ in Amerika, zur Verfügung stellen würden. Jugendwohlfahrts- und Jugendgerichtsgesetze sind so ziemlich zur Unfruchtbarkeit verurteilt, greift nicht der Teil der Arbeiterschaft, der in sich bereits die Fähigkeit dazu spürt, helfend ein. Die Arbeiterabteilungen, Jungsozialisten, Naturfreunde, sozialistischen Studenten, so manche Arbeiterportier, die abgesehen von ihrer politischen Tätigkeit, nur ihren Vereinigungen selbst leben, müßten sich in den Dienst der sozialen Tätigkeiten stellen. Das gleiche gilt von den übrigen Arbeiterkulturorganisationen, die sich zum Arbeiterkulturkreis zusammengeschlossen haben. Hier erwachsen ihnen neue Pflichten.

### Soziale Kulturarbeit.

Die sozialistische Arbeiterjugend und die sonstigen Arbeiterjugendvereinigungen, die Jugendsektionen der Gewerkschaften begeben den Fehler, zu warten, daß die Jugend zu ihnen kommt. Sie müssen zur Jugend in viel größerem Maße gehen, als sie es heute tun. Die Strafe hält das vor- und schulpflichtige Kind, den Fortbildungsschüler gefangen. Mit ihrem Staub saugen sie hier auch die seelischen Gifte ein. Auf die Strafe muß man hinabsteigen, um die Jugendlichen zu holen und sie für sich zu gewinnen. Wie schlimm das auch sein mag, die Strafe muß, so gut es geht, zum sinnvollen Spielplatz unter Leitung des Arbeiterportiers werden, zur Tanzweise für Volkstänze, zur Erzählungsstube für Arbeiterburlesken und Rädel, die die Gabe besitzen, Kinder zu fesseln, zur Wanderzelle für den Arbeiternaturfreund, zum Werbepunkt für den Arbeiterabteilungen. Die Jugend wäre ihnen dankbar dafür. Es wäre nicht nur ihr allein geholfen.

Vorbeugen aber ist Aufgabe der Gesamtheit der Volksgemeinschaft. Sozialistische Kulturarbeit leisten heißt: nicht nur Kulturarbeit im Bereiche der eigenen Partei tun. Die Sozialdemokratische Partei ist die Kulturträgerin der Volksgemeinschaft: die muß die Kultur in die Volksgemeinschaft hinein-

tragen. Dieser Gedanke ist im weitesten Maße im Jugendfürsorgeproblem zu verwirklichen. Der Segen, der hier von entstände, wäre unermeßlich. Die Not der Jugend schreit zum Himmel.

## Nur eine Verkäuferin.

An die Scheibe eines Warenhauses pressen sich drei Kinder. Sie sind spitz und die schlafe Haut hat eine bläulich-weiße Farbe. Die Augen der Kinder sind groß und mit wahrer Biersaugen sie den freudigen Farbenrausch auf, der die vielen Auslagen überglänzt.

Eine Frau in den mittleren Jahren vermahnt vorerst die Kinder, dann sagt sie: „Ich komme gleich wieder und geht ins Warenhaus. Sie ist müde, wie es die Menschen sind, die nicht mehr die innere Kraft zur Hoffnung haben. Schleppend sind ihre Bewegungen, ihre Kleidung ist zerrissen. Früher sagte man: „Wenn auch der Mensch arm ist, er kann heil und sauber sein.“ Diese einstige Wahrheit ist jetzt längst überholt. Dafür sorgten Seifen- und Röhrgarnpreise. Langsam geht die Frau in das Lebensmittelregal. Sie kauft ein halbes Pfund Wachsen. Im letzten Augenblick bemerkt sie eine andere Sorte, die um 20 M. billiger ist. Schnell korrigiert sie den ersten Kauf und der Hintweis auf den Preisunterschied läßt keinen Zweifel daran, daß für sie 20 M. noch etwas bedeuten.

Dann geht sie durch das Spielwarenlager. Blondgelodete Puppen und schwergehende Pferde, Waren aus Wollschiff und Schwäne aus Summi harren darauf, Kindern eine Freude sein zu dürfen. Da kommt ein großes Verlangen in die Frau. Menschen mit feinnervigem Lastgefühl wissen um seelische Vorgänge bei anderen. Man weiß, die Frau denkt an ihre Kinder, deren Jugend von Hunger und Sorgen überschattet ist. Das Geld reicht bei der Mutter bei weitem nicht zur Anschaffung des Allernotwendigsten, wie sollte sie da jemals an den Einkauf von Spielzeug denken können. In ihre Augen kommt etwas Glänzendes, wie man es bei stark verängstigten Tieren sieht und bei Menschen, wenn das Bewußtsein plötzlich gestört wird. Ein kleiner, bunter Ball, der parademäßig auf einer Kristallkugel liegt, hat es ihr angetan. Sie will ihn nehmen. Da springt eine kleine Verkäuferin herbei und sagt: „Ach, lassen Sie ihn nur liegen, er fällt nicht runter.“ Im nächsten Augenblick hätte sie eine Diebin erlösen können, doch, sie sei gelobt, solange wartete sie nicht. Ich bin ganz unbedeutend und doch dieser kleinen Verkäuferin von Herzen dankbar. Sie tat ihre Pflicht, bewahrte ihr Geschäft vor Schaden und — vier Menschen auch.

### Das Gesundheitswesen der Stadt Berlin.

Der Verein Sozialistischer Ärzte beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Frage der Zentralisation bzw. der Dezentralisation des Berliner kommunalen Gesundheitswesens. Referenten waren Stadtverordnete Genossin Martha Wigodczinski und Genosse Bürgermeister Dr. Kahle vom Bezirksamt Kreuzberg. Uebereinstimmung bestand darüber, daß der Aufgabenkreis der Bezirksgesundheitsämter einheitlicher gestaltet werden müßte. Die gesamte offene Gesundheitsfürsorge, insbesondere die Schwangeren-, Siedlungs-, Kleinkinderfürsorge, die Schulgesundheitspflege, die Schulgesundheitspflege, die Fürsorge für Geschlechtskranke, Psychopaten, Nerven- und Alkoholikranke gehören in den Bereich der Bezirksgesundheitsämter, sowohl in den Außenbezirken wie in den Innenbezirken. Ueber die Zweckmäßigkeit der Dezentralisation der Verwaltung der Hospitäler, der Krankenhäuser der Innenstadt und der diesen angegliederten Tuberkulosefürsorgestellen war man geteilter Ansicht. In der Debatte wurde mehrfach hervorgehoben, daß dem Stadtmedizinalrat die Möglichkeit gegeben werden müßte, mit den Stadtärzten als den verantwortlichen Leitern der Bezirksgesundheitsämter direkt Fühlung nehmen zu können, während jetzt verwaltungstechnische Schwierigkeiten ihn daran behinderten.

Ueber das Flugunfall auf dem Tempelhofer Feld legt der Magistrat jetzt der Stadtverordnetenversammlung einen Bericht zur Kenntnisnahme vor. Nach der darin gegebenen Darstellung wäre der Absturz des Flugzeuges auf eine Verletzung einer Reihe unglücklicher Umstände zurückzuführen. Der Bericht steht auf der Tagesordnung der für nächsten Donnerstag (24. Uhr) angelegten Stadtverordnetenversammlung.

(Nachdruck verboten. Der Volk-Verlag, Berlin.)

## Drei Soldaten.

Von John dos Passos.

Aus dem amerikanischen Manuskript übersetzt von Julian Gumpert.

Chrisfield lief schnell weg. Andrews sah ihm einen Augenblick nach und ging dann durch den Hof des Hauses, wo sein Zimmer lag. An der Treppe erschreckte ihn plötzlich die Stimme einer alten Frau:

„Aber, Herr André! Wie seltsam sehen Sie aus!“

Die Hausmeisterin lächelte ihn aus ihrer Loge neben der Treppe an. Sie sah strickend, mit einem schwarzen Schal um den Hals, eine winzige, alte Frau mit einer Hakennase wie ein Vogel und tief eingesunkenen Augen.

„Ja, in der Stadt, wo ich demobilisiert wurde, konnte ich nichts anderes kriegen,“ stammelte Andrews.

„O, Sie sind demobilisiert? Darum waren Sie so lange fort! Monsieur Walters sagte, er wisse nicht, wo Sie seien. So ist's besser, nicht?“

„Ja,“ sagte Andrews und begann die Treppe hinaufzu- steigen.

„Monsieur Walters ist jetzt da,“ fuhr die alte Frau fort. „Und Sie sind gerade rechtzeitig vor dem 1. Mai noch reingekommen.“

„O ja, der Streit,“ sagte Andrews und blieb auf der Hälfte der ersten Treppe stehen.

„Es wird schrecklich sein,“ sagte die alte Frau. „Ich hoffe, Sie werden nicht ausgehen. Die Jugend kommt so leicht in Zusammenstöße. . . O, alle Ihre Freunde waren sehr besorgt um Sie.“

„Auf Wiedersehen, Herr André.“

„Auf Wiedersehen.“

3.

„Nein, nichts kann mich jetzt veranlassen, zurückzukehren. Es hat keinen Sinn, darüber zu sprechen.“

„Aber du bist ja verrückt, Mensch, du bist verrückt. Ein Mann allein kann doch nicht sich so gegen das ganze System auflehnen, nicht, Henslowe?“

Walters sprach ernst und beugte sich über den Tisch neben der Lampe. Henslowe, der sehr steif auf einer Ecke des Stuhles saß, rißte mit zusammengepreßten Zähnen. Andrews

lag in voller Länge auf dem Bett, außerhalb des Kreises der Lampe.

„Aufrichtig, Andy,“ sagte Henslowe mit Tränen in der Stimme, „ich denke, du tätest besser, was Walters sagt. Es hat keinen Zweck, sich heroisch zu benehmen.“

„Ich bin nicht heroisch, Henny!“ schrie Andrews und setzte sich im Bett auf.

Er zog die Füße an sich wie ein Schneider und fuhr sehr ruhig fort:

„Schau, es ist eine rein persönliche Frage. Ich bin an einem Punkt angelangt, wo es mir ganz gleich ist, was mir geschieht. Es ist mir gleich, ob man mich erschießt, oder ob ich achtzig Jahre alt werde. . . Ich habe es satt, herumtombadieren zu werden. Achtzig Jahre Leben sind es nicht wert, noch ein einziges Mal angeschaut zu werden. . . wenigstens für mich. Das ist alles. Sprechen wir über etwas anderes.“

„Aber wie oft hat man dich denn überhaupt angeschrien, seitdem du in der Schulabteilung bist? Nicht ein einziges Mal. Du kannst wahrscheinlich noch deine Entlassung durchsehen.“

Walters stand auf und kratzte mit dem Stuhl auf dem Boden herum.

„Schau her, das ist mein Vorschlag,“ fuhr er fort.

„Glaube nicht, daß man dich im Bureau schon als defertiert gemeldet hat. Es ist ja alles schlecht organisiert da. Du gehst und sagst, du seist krank gewesen und bittest um dein rückständiges Geld. Und keiner wird was sagen. Oder ich werde mit dem ersten Sergeanten zu sprechen. Ist 'n guter Freund von mir. Wir können das schon irgendwie zurecht machen. Aber um Gottes willen verdirb doch nicht dein ganzes Leben mit dieser Hartnäckigkeit und um einiger anarchistischer Ideen willen, die ein Kerl mit Verstand, wie du, längst hätte abschütteln sollen.“

„Er hat recht, Andy,“ sagte Henslowe leise.

„Bitte, sprich nicht darüber. Ihr habt mir das alles schon erzählt,“ sagte Andrews scharf. Er warf sich auf das Bett zurück und rollte sich hinüber zur Wand. Sie schwiegen eine Zeit lang. Stimmengewirr und Schritte kamen aus dem Hof herauf.

„Aber schau her, Andy,“ sagte Henslowe, nervös seinen Schnurrbart zupfend. „In Wirklichkeit ist dir deine Arbeit doch mehr wert, als irgendeine abstrakte Idee, dein Recht auf individuelle Freiheit durchzusetzen. Sogar wenn man dich

nicht faßt. . . ich glaube nicht, daß die Möglichkeit, gefaßt zu werden, groß ist, wenn man ordentlich aufpaßt. . . Aber sogar wenn man dich nicht faßt. . . du hast doch nicht genug Geld, um lange hier zu leben.“

„Glaubt ihr etwa, daß ich an all' das nicht gedacht habe? Bin doch nicht verrückt! Ich habe mir alles genau ausgerechnet. Das Einzige ist nur, daß ihr Kerls nichts verstehen könnt. Wart ihr vielleicht schon in einem Arbeitsbataillon? Hat euch schon mal einer, mit dem ihr noch vor fünf Minuten gesprochen habt, plötzlich niedergeschlagen? Großer Gott, ihr wißt ja gar nicht, worüber ihr sprecht, ihr beiden. Ich muß frei sein, das ist das Einzige, worauf es jetzt ankommt.“

Andrews lag auf dem Rücken und sprach zur Decke hinauf, Henslowe stand auf und ging nervös durch das Zimmer.

„Als ob irgendeiner frei ist,“ murmelte er.

„Gut, gut, und so weiter, und so weiter, und so weiter. Du kannst alles, wenn du willst, fortargumentieren. Natürlich, Feigheit ist die beste Politik, notwendig, um zu den Ueberlebenden zu gehören. Der Mann, der den stärksten Willen zum Leben hat, ist bestimmt der feigste. Fahre fort!“

Andrews Stimme war schrill und aufgeregter und brach fast von Wort zu Wort wie die Stimme eines halberwachsenen Jungen.

„Andy, was um Gottes willen hat dich denn erfährt? . . . Ich hasse es, so wegzugehen,“ fügte Henslowe nach einer Pause hinzu.

„Werde schon gut durchkommen, Henny. Werde dich wahrscheinlich in Syrien als arabischer Scheich verkleidet besuchen.“

Andrews lachte aufgeregt.

„Wenn ich dir helfen könnte, würde ich bleiben. Aber was soll ich tun? Jeder muß sein Leben auf seine eigene närrische Art zurecht bringen. Auf Wiedersehen, Walters.“

Walters und Henslowe schüttelten sich abwesend die Hände. Henslowe kam hinüber zum Bett und streckte Andrews die Hand entgegen.

„Schau her, alter Kerl, sei so vorsichtig, wie möglich, und schreibe mir: Adresse Amerikanisches Rotes Kreuz, Jerusalem. Werde sehr auf deine Nachrichten warten.“

„Sorge dich nicht. Wir werden schon noch 'ne Reise zusammen machen,“ sagte Andrews, setzte sich auf und nahm Henslowes Hand.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Unterbringung der Ruhrflüchtlinge.

## Unberichtigte Anklagen gegen die Berliner Bevölkerung.

Zu den Vorwürfen, die der Regierungspräsident Gröhner in Düsseldorf gegen die Berliner Bevölkerung wegen des angeblich mangelnden Entgegenkommens bei der Unterbringung der aus dem Ruhrgebiet Vertriebenen gerichtet hat, teilt das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats folgendes mit:

„Bei dem städtischen Zentralamt für Wohnungswesen lagen bisher insgesamt 62 Anträge von Vertriebenen auf Zuweisung von Wohnraum vor, und zwar beanspruchten 52 Vertriebene leere Wohnungen, während die übrigen zehn die Zuteilung von möbliertem Wohnraum wünschten. — Von diesen 62 Anträgen sind dreißig im Monat April gestellt worden, und von den dreißig wiederum zwanzig in den letzten zehn Tagen. Daß eine Unterbringung sämtlicher 62 Antragsteller infolge der kurzen Frist bis heute nicht möglich war, ist begreiflich. Gleichwohl sind von den 52 Anträgen auf Zuweisung einer leeren Wohnung 22 durch Zuweisung erledigt, wegen weiterer sechs schweben noch Verhandlungen, weil die Räumung der zugewiesenen Wohnungen Schwierigkeiten verursacht. Nicht Vertriebene haben die ihnen zugewiesenen Wohnungen abgelehnt, weil größere oder bessere Wohnungen beansprucht wurden. Drei Wohnungssuchende haben ihre vom Zentralamt gegebene Zuweisung bei dem Bezirksamt überhaupt noch nicht vorgezeigt, zwei haben vorläufig verzichtet, weil die Möbel noch nicht eingetroffen waren. Nur zehn Vertriebene konnten noch nicht berücksichtigt werden, weil die Zeit seit der Meldung zu kurz war. Daß die Unterbringung der Vertriebenen manchmal auch infolge großer Ansprüche auf Schwierigkeiten stößt, mögen folgende Beispiele zeigen: Ein Suchender hat bereits vier zugewiesene Wohnungen abgelehnt, ein anderer drei möblierte Wohnungen. Ein lediger Oberzolinspektor lehnte eine Zweizimmerwohnung ab, weil er eine Drei- bis Vierzimmerwohnung mit allem Komfort glaubte beanspruchen zu können. Ein anderer Beamter wünscht unbedingt eine am Park gelegene Wohnung mit allem Komfort. Ähnlich haben mehrere die Wohnungen abgelehnt, weil sie angeblich zu klein waren, trotzdem in den meisten Fällen die Zimmerzahl die Personenzahl überstieg. Die in dem Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten Gröhner erwähnten wucherischen Forderungen sind nach Ansicht des Zentralamtes für Wohnungswesen darauf zurückzuführen, daß die Ruhrvertriebenen sich unter Umgehung der für ihre Unterbringung zuständigen Stellen an irgendwelche Wohnungsvermittler gewandt haben, von denen sie nach Zahlung erheblicher „Vermittlerprovisionen“ solchen Wohnungsinhabern zugeführt worden sind, die sich gern bereit finden, gegen Zahlung von Millionenbeträgen ihre Wohnung oder einen Teil der Wohnungen unterzuvermieten. Mit allem Nachdruck muß darauf hingewiesen werden, daß bei dem städtischen Zentralamt für Wohnungswesen bisher keine einzige Beschwerde von Ruhrvertriebenen über die Höhe der ihnen überlangten Mietpreise eingegangen ist.“

### Ein teures Schäfersündchen.

#### Frau Spanier wieder auf der Anklagebank.

Frau Spanier, die durch den an dem Teppichhändler Reifer verübten Mord allgemein bekannt wurde, hat sich wieder vor dem Richter zu verantworten. Sie wurde wegen Diebstahls zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, und die Richter beschleunigten der Frau, deren Körper nach einem Gutachten des Sanitätsrates Leppmann soft vernichtet ist und nur 61 Pfund wiegt, daß sie eine ungeheure Willenskraft und Intelligenz besitze, die sich leider nur verbrecherisch betätigte.

Frau Spanier war beschuldigt, in Gemeinschaft mit der Pensionistin Hagemann und der Prostituierten Effriede Schumann einem Oberpostsekretär unter besonderen Begleitumständen 10 000 M., eine im Oktober 1919 beträchtliche Summe, entwendet zu haben. Der Oberpostsekretär hatte die Schumann in der Friedrichstraße kennengelernt und sie nach einem Absteigequartier, der Pension Hagemann, in der Kochstraße zu einem Schäfersündchen begleitet. Die Schumann hatte sich schnell mit Frau Spanier, die auch in dem Pensionat verkehrte, in Verbindung gesetzt. Zwischen den beiden Frauen war vereinbart worden, daß Frau Spanier den Besucher der Schumann an das Telefonrufsystem sollte; bei dieser Gelegenheit sollte dann die Schumann ihrem Bekannten die Briefstapel entwendet. Der Plan gelang auch ausgezeichnet. Sämtliche Beteiligten, zu denen auch ein Kellner und ein Polizeidiener gehörten, fanden sich am nächsten Tage zu einem gemütlichen Kaffee bei Frau Spanier ein, um den Raub zu teilen. Das Gericht kam zu dem oben wiedergegebenen Urteil. Da in der Mordepisode, in der Frau Spanier wegen Tötung des Teppichhändlers Reifer zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, in der nächsten Woche Revisionstermin beim Reichsgericht ansteht, bezieht sich das Gericht die Bildung einer Gesamtheit vor. Nebenbei hat das Gericht die Haftentlassung der Frau Spanier, obwohl der Gefängnisarzt, Gerichtsmedizinalrat Dr. Thiele sich dafür eingesetzt hatte, abgelehnt.

### Eine Jugendpflegewoche im Bezirk Prenzlauer Berg.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege im Bezirk Prenzlauer Berg führt in der Woche vom 22. bis 29. April eine Jugendpflegewoche durch, mit der eine Jugendpflegeausstellung verbunden ist, die am Sonntag, den 22. April, nachmittags 4 Uhr, im Königsstädtischen Logeum, Greifswalder Str. 25, eröffnet wird und dann jeden Tag in der darauffolgenden Woche von 4 bis 9 Uhr nachmittags besucht werden kann. Am Montag, Mittwoch und Donnerstag finden abends Vorträge statt. Am Dienstagabend berichten die Vertreter der sozialistischen Jugend, der Gewerkschaftsjugend und Jugendverbände. Außerdem findet am Dienstagabend eine Besichtigung des Sportplatzes An der „Einsamen Pappel“, Schönhauser Allee, mit Vorführungen der Sportverbände statt. Mittwochabend Besuch des Unterrichts in rhythmischer Gymnastik im Jugendheim Oberberger Str. 57/59, Donnerstagabend Besichtigung des Gartenbaus auf dem Gelände Greifswalder Str. 92/100. Freitagabend 6 Uhr Besichtigung des Familienbades in der Oberberger Str. 57/59. Nach der Besichtigung Schwimmvorführungen. Abends 8 Uhr im Jugendheim, Oberberger Str. 57/59, Volkstänze und Reigen. Samstagabend 6 Uhr Besichtigung des Jugendheims in der Christburger Str. 14, darauf anschließende Jugendfeier mit reichem Programm im Saalbau Friedrichshain. Die Vorträge der Jugendpflegewoche finden im Bezirksvereinsamt, Besichtigungsaal Danziger Str. 64, Hinterhaus 3, statt. Eintritt für jeden Vortrag und für die Jugendpflegeausstellung 100 M., Dauerkarte für sämtliche Vorträge 300 M. Jugendliche, die durch ihre Organisation dem Ortsausschuß für Jugendpflege im Bezirk Prenzlauer Berg angehören, haben gegen Ausweis freien Eintritt.

**Bezirksversammlung Friedrichshain.** Die Fraktionsführung der SPD. am Montag, den 23., fällt aus. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

**„Warum ist der Zucker so teuer?“** Die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlins gibt bekannt, daß am Dienstag, den 24. April, nachmittags 5 Uhr, im Reichswirtschaftsrat, Bebaustr. 15, Oberregierungsrat Lenz von der Zuckerwirtschaftsstelle über das Thema: „Warum ist der Zucker so teuer?“ sprechen wird.

**Zeugung,** die am Sonnabend, den 14. April, abends 6-7 1/2 Uhr vor der Karbidalle in der Glendahnstraße die Aussehen erregende Behandlung einer alten an Schieren Krämpfen leidenden Frau durch einen Zahnarzt mit angelegten Händen, werden mittels ihrer Adresse in der Zeitungspublikation des Verbands, Laufiger Platz 14/13, abzugeben. Gleichgültig auch diejenigen Zeugen, die die gründliche Sühnung einer Dame bei obigem Verbrechen beobachtet haben.

**Deutsch und Französisch.** Zum Kursus in Deutsch (Haupt- und Nebensprache) in der deutschen Sprache können noch einige Teilnehmer zugelassen werden. Erste Stunde Montag, den 23. April, von 8 bis 10 Uhr abends. Ferner können noch einige Schüler an französischen Unterricht teilnehmen. Erste Stunde Dienstag, den 24. April, von 6 bis 8 Uhr abends. Der Unterricht findet statt in der 92. Gemeindefabrik, Winterfeldstr. 16 (nahe Bülowstraße und Rollenborsplatz), Sprachschule für Polierarbeiten.

**Genosse Pfarer Meier** spricht heute nachm. 5 Uhr in der Mittelschule 1 zu Sieglitz, Sachsenwaldstraße, über das Thema „Der Glaube der Ungläubigen“.

**Ein gefuchter Arzt.** In Breslau ist ein ehemaliger Buchhalter verhaftet worden, der sich in den Jahren 1921/22 in 370 Fällen Frauen gegenüber als Arzt ausgegeben und Eingriffe gegen keimendes Leben vorgenommen hatte. Die Namen von 42 Frauen, die die Hilfe des sächsischen Arztes in Anspruch nahmen, sind festgesetzt.

**Eine Schlagwetterkatastrophe** ereignete sich auf der Bede Karl Alexander bei Köpenick. Außer sieben Verletzten wurden drei Leichen aus der Grube herausgeholt.

**Die Not der Straßenbahnen.** Die außerordentlich schwierige Wirtschaftslage, in der sich die Wehrzucht der deutschen Straßenbahnunternehmungen befindet, zwingt die Leipziger Straßenbahn A. G. eine teilweise Einstellung ihres Betriebes ins Auge zu fassen. Die erforderlichen Anträge wurden bereits an die Behörde weitergeleitet.

## Allgemeine Versammlung sämtlicher Funktionäre der USPD. am Montag, den 23. April, abends 6 1/2 Uhr, in den „Germaniafälen“, Chausseestraße 110.

**Tagesordnung:**  
1. Die politische Situation. Referent: Parteivorstand Herr Müller, m. d. R. 2. Aussprache. Die Funktionärliste für 1923 und das Mitgliedsbuch gelten als Ausweis. Der Bezirksvorstand.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

**Achtung, Abteilungsleiter!** Die Kassierer der 62., 63., 74., 82., 124., 127. und 143. Abteilung haben trotz vielen Mahnens das 4. Quartal 1922/23 noch immer nicht abgerechnet. — Wir ersuchen die Funktionäre, energisch auf prompte Erledigung der Kassengeschäfte zu dringen.

In der 5., 27., 79., 82., 88. und 139. Abteilung stehen auch noch immer einige der Kampffondslisten aus. — Wir ersuchen die Kassierer um Angabe der Adressen der Inhaber dieser Listen.  
S. A.: Max Bogels.

**Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine Groß-Berlin.** Da eine Reihe von Gruppenleitungen dem Zentralbureau immer noch keine Mitteilung gemacht hat, ob die in der Parteiverammlung gehaltenen Spielplanwünsche erfüllt wurden, bitten wir dringend alle Gruppenleiter, die noch nicht im Besitze einer Spielplanübersicht sind, dies bis spätestens Mittwoch, den 25. April, dem Zentralbureau (Nindensstr. 3, 2. Hof, 2. Treppen) mit näheren Angaben mitzuteilen.

**Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Schreinerinnen Groß-Berlins.** Dienstag, den 24. April, 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Stadthaus, Eingang Röhrenstraße, Zimmer 309. Thema: „Schulpolitik im Reich und in Preußen“. Referent: Genosse König-Steinbrunn, M. d. R.

**Große öffentliche Beamterversammlung am Mittwoch, den 25. April, abends 7 Uhr, in der Aula des Kaiserlichen Logeums, Bebaustraße.** Tagesordnung: 1. Beamtentage im Weisung. Referent: Eugen Steinbock, M. d. R. 2. Beamtentage in der Provinz. Referent: Alfred Hoffmann, Direktor des Allgemeinen Deutschen Beamtenschafts. 3. Kreis- und Provinzbeamte. 4. Beamte und Kommunalbeamte und -angehörigen mit ihren Frauen hat herzlich eingeladen. Zur Bedingung der Anwesenheit werden 50 M. Eintritt erhoben.  
Der Beamtenschaftsrat der USPD, des 17. Kreises (Eglitzberg).

**1. Kreis Mitte.** Die für Montag angelegte erweiterte Kreisvorstandssitzung findet der Funktionärversammlung wegen erst Dienstag, den 24. April, 7 1/2 Uhr, im Bürgerheim, Alie Schönhauser Str. 20-24, statt.

**2. Kreis Friedrichshain.** Montag, den 23. d. M., 7 1/2 Uhr, Versammlung sämtlicher zur Abteilung gehörender Beamtinnen im Lokal des Genossen D. Behrens, Eglitzberg, 24. Tagesordnung: „Die wirtschaftliche Lage und die Beamtinnen“. — Die für Montag abends angelegte Fraktionsversammlung fällt wegen der Funktionärversammlung aus.

**3. Kreis Charlottenburg.** Fraktionsführung mit sämtlichen Mitgliederpartnern, Obmannen des Ortskomitees und der Kommunalen Kommissionen Montag, den 23. April, abends 7 1/2 Uhr, im Rathaus Charlottenburg, Sitzungszimmer 1. — Montag, den 23. d. M., von 4-5 Uhr im Jugendheim, Köpenicker Str. 1, erteilt Genosse Eduard Schmalzer Unterricht in der Lebenskunde (Gliederung) für die Schüler und Schülerinnen aller Schulen, die die 1. Klasse besuchen. Der bisherige Unterricht für die Teilnehmer der Jugendbewegung fällt aus diesem Grunde fort.

**4. Kreis Wilmersdorf.** Montag, den 23. d. M., 7 Uhr, Sitzung des Bildungsausschusses im Jugendheim, Bildergäßchen 4.

**5. Kreis Arbeitsgemeinschaft der Arbeitervereine Groß-Berlin.** Montag, den 23. d. M., 8 Uhr, Sitzung sämtlicher Helfer und Helferinnen im Säuglingsheim, Pantow, Berliner Straße, Eingang Röhrenstraße.

**6. Kreis Prenzlauer Berg und 7. Kreis Friedrichshain.** Dienstag, den 24. April, 7 1/2 Uhr, bei Gott, Antropstr., Ecke Wertheimstraße, Sitzung beider Bildungsausschüsse. Jede Abteilung muß vertreten sein. Die Vorsitzenden der beiden Ämter, die Leiter der Arbeiterjugend und die Leiterinnen der Arbeitergruppen müssen eingeladen werden. Tagesordnung: Endgültige Festlegung des Wochenprogramms.

**8. Kreis Kreuzberg.** Dienstag, den 24. April, 7 Uhr, Sitzung der Obmannen und Stellvertreter der Kommunalen Kommissionen der Reichs-, Urbanstr. 29.

**9. Kreis Charlottenburg.** Dienstag, den 24. April, 7 1/2 Uhr, erweiterte Fraktionsführung im Zimmer 1.

**10. Kreis Wilmersdorf.** Dienstag, den 24. April, 8 Uhr, Kreismitgliederversammlung im Vortiergarten (Hinter Goll), Wilhelmstr. 10. Tagesordnung: „Republikanischer Jahrestag“. Referent: Genosse Konrad Richter, M. d. R.

**11. Kreis Reinickendorf.** Kreis-Schulungsausschuss: Dienstag, den 24. d. M., 7 1/2 Uhr, Versammlung in der Aula des Kaiser-Friedrich-Realgymnasiums. Tagesordnung: „Preussische Schulpolitik“. Referent: Genossin Frau Dr. Wegscheider-Ringler, M. d. R. 2. Vize-Obmann, Lehrer und Freunde der neuen Schule sind willkommen. Vorher, um 6 1/2 Uhr, Zusammenkunft der Beamtinnen-Helferinnen und Gruppenleiter.

**12. Kreis Kreuzberg.** Die Sitzung der erweiterten Helfer der Jugend usw. findet wegen der Funktionärversammlung Mittwoch abends in genanntem Lokal statt.

**13. Kreis Kierparken.** Freitag, den 27. d. M., 7 1/2 Uhr, Kreisfunktionärerversammlung in den Arminius-Hallen, Bremen Str. 73. Tagesordnung: „Berlin als Einheitsgemeinde“. Referent: Rätepartei-Mitglied Roß. Alle anderen Sitzungen müssen an diesem Tage ausfallen.

## Lebensmittelpreise der Woche.

Zufuhr: Fleisch ausreichend. Geschäft flau. Flasche ziemlich ausreichend. Geschäft reger. Obst und Gemüse reichlich. Geschäft flau.

In der Woche vom 15. bis 21. April galten in der Zentralmarkthalle folgende Kleinhandelspreise:  
Rindfleisch 3000—3800 M., ohne Knochen 4000—4500 M. Schweinefleisch 4000—5000 M. Kalbfleisch 3000—5000 M. Hammelfleisch 3500 bis 4500 M. Barkühner Schinken 6600—8000 M. und Speck 5800 bis 6000 M. Schellfisch 700—1800 M. Kabeljau 1850 M. Seelachs 700 M. Dorsch 450—500 M. Flundern 700 M. Schollen 900—2000 M. In Eis: Aale 5800 M. Schleihe 2000 M. Hechte 1500—2200 M. Barsche 1500 M. Zander 3000—5000 M. Plitzon 500—1200 M. Lebende Aale 5500—6000 M. Schleie 4000—4500 M. Hechte 3000 M. Karpfen 3000 M. Naturbutter 8300—9200 M. Margarine 2960—3200 M. Schweinefleisch 5400 M. Eier 320—330 M. das Stück Erbsen 850—1500 M. Weisse Bohnen 800—1000 M. Linsen 850—1400 M. Weizenmehl 800 bis 1000 M. Roggenmehl 650—750 M. Graupen 800—900 M. Haferlocken 680—1000 M. Nudeln 900—1600 M. Reis 750—1100 M. Weiskohl 280 bis 300 M. Wirsingkohl 300 M. Rotkohl 300—350 M. Kohlrüben 120 bis 150 M. Spinat 230—500 M. Blumenkohl 1200—1800 M. der Kopf. Kartoffeln 350—400 M. zehn Pfund. Grüne Erbsen 4000—5500 M. das Stück. Rote Rüben 120—150 M. Sellerie 150—200 M. Zwiabain 100 bis 110 M. Morcheln 1200—1300 M. Esbäll 350—300 M. Apfelsinen 200—600 M. und Zitronen 120—150 M. das Stück.

## Heute, Sonntag, den 22. April:

**73. Vst. Schöneberg.** Die Funktionärinnen und Genossinnen werden gebeten, heute nachmittags 5 Uhr mit ihren Männern und Kindern zu einer wichtigen Besprechung auf dem Turmlog Rudensstraße zu erscheinen.

## Morgen, Montag, den 23. April:

**6. Vst.** Die Funktionärerversammlung fällt aus. — Die Bezirksleiter laden für Mittwoch, den 25. d. M., zur Mittelbelegerversammlung im Arminius-Haus ein.  
**34. Vst.** Die Bezirksleiter werden gebeten, die Adressen der Freiheit-Genossenschaftsmitglieder sofort beim Genossen Dietrich, Kommander Str. 46, abzugeben. — Die Mittelbelegerversammlung am Mittwoch fällt aus.  
**125. Vst. Weidenhof.** Versammlung der Ortsgruppe am Montag, den 23. April, 7 1/2 Uhr, Besprechungsaal 1, Zimmer 10a.  
**Jugendkassen der Schöneberg (44.—47. Vst.):** 5 Uhr in der Schule Siegastr. Straße 14—16 Zusammenkunft. Wichtige Tagesordnung.

## Frauenveranstaltungen am Montag, den 23. April:

**2. Kreis Kierparken.** 7 1/2 Uhr bei Haus, Bebaustr. 35, Vortrag der Genossin Kraus-Griehl.  
**14. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Gilmard, Putzstr. 24. Thema: „Zwei Frauengeheimnisse“. Referent: Genossin Dr. Schlichte.  
**15. Vst.** 7 Uhr bei Goldbach, Bismarckstr. 7. Thema: „Unser Kampf gegen Wucher und Schleichhandel“. Referent: Genossin Köhler.  
**24. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Winger, Christenburger Str. 4. Thema: „Frauenarbeiten und ihre soziale Bedeutung“. Referent: Stadträtin Genossin Dr. Räder.  
**27. und 30. Vst.** 7 Uhr im kleinen Saal des Reichenhofs, Pappstraße 15.  
**29. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Burg, Prenzlauer Allee 189. Thema: „Sexuelle Fragen“. Referent: Genossin Brückner.  
**30. Vst.** Siehe 27. Mitteilung.  
**33. Vst.** 7 1/2 Uhr im Konferenzzimmer der Schule Hohenheidestraße. Die Funktionärinnen laden ein.  
**34. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Fohn, Gubenstr. 19. Thema: „Klassenbewußtsein und Klassenkampf“. Referent: Genossin Kretschmer.  
**35. Vst.** 7 Uhr bei Dreßlich, Schreinerstr. 18, Vortrag der Genossin Otta Wächter.  
**37. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Jersch, Eberstr. 10, Vortrag der Genossin Schreierhauer.  
**38. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Wegisch, Köpenicker Str. 13. Referent: Genossin Franke.  
**39. Vst.** 7 1/2 Uhr in der Juristischen Sprachschule, Lindenstr. 3. Thema: „Die Frau im Orient“. Referent: Genossin Wüning.  
**40. Vst.** Genossin Wilhelmine Schmidt wendet am 21. d. M. ihr 70. Lebensjahr. Ihr zu Ehren veranstalten die Genossinnen der Abteilung um 7 Uhr im Vortiergarten Ausverkauf. Belle-Alliance-Str. 47, einen beliebigen Abend, verbunden mit einer Ansprache der Genossin Warm. Gäste willkommen.  
**42. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Wolf, Gröbenstr. 26. Thema: „Einiges aus Hauptmanns Werken“. Referent: Genossin Brückner.  
**48. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Eißelich, Gubenstr. 23, Vortrag der Genossin Böls.  
**67. Vst.** 7 1/2 Uhr bei Pfing, Rastauer Str. 1. Thema: „Das Regenlied“, von Ernst v. Wildenbruch. Referent: Genossin Dietrich.  
**80. Vst. Schöneberg.** 8 Uhr bei Gürlich, Rudens-, Ecke Wegischstraße, Vortrag der Genossin Luise Köhler, M. d. R.  
**82. Vst. Steglitz.** Pünktlich 5 Uhr bei Thiel, Albrechtstr. 87, Vortrag: „Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus“.  
**84. Vst. Reinickendorf.** 7 1/2 Uhr in der 1. Gemeindefabrik, Schulstraße, Vortrag der Genossin Behrens: „Allgemeine Wohlfahrt“.  
**Reinickendorf.** 8 Uhr in der Arbeitermittelschule, Donaustr. 120. Thema: „Kulturbeziehungen der Völker“. Referent: Genossin Dr. Kattjen.  
**92. Vst.** 7 1/2 Uhr in der Schule Eglitzberg, Zimmer 26. Referent: Genossin Stadträtin Schneider: „Jugendbewegung und Jugendpolitik“. Referent: Genossin Wegscheider-Ringler, M. d. R. 2. Vize-Obmann. — **95. Vst.** 7 1/2 Uhr im Lokal Arbeiter, Köpenicker Str. 4. Thema: „Die Frau und ihr Recht“. Referent: Genossin Kattjen. — **95. Vst.** 7 1/2 Uhr in der Schule Mariendorfer Weg, Vortrag und Rezitationen. Referent: Genossin Frau.  
**101. Vst. Kreuzberg.** 7 1/2 Uhr in der Schule Grotz, Ecke Wilmersdorfer Str. Thema: „Soziale Gefährdung“. Referent: Gen. Gertrud Hanna, M. d. R.  
**102. Vst. Kreuzberg.** 7 1/2 Uhr im Reichenhof der 1. Gemeindefabrik, Rottmühlstraße. Thema: „Aus dem Leben und Werken von Karl Marx“. Referent: Genossin Dr. Weiland.  
**109. Vst. Egel.** 7 1/2 Uhr abends im Jugendheim, Bahnhofsstr. 15.

## Übermorgen, Dienstag, den 24. April:

**10. Vst.** 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Erlanger, Fienburger Str. 3 (Besprechungsraum müssen zu Mittag einladen).  
**14. Vst.** 7 1/2 Uhr Abteilungsversammlung im Einmündigen Gesellschaftshaus, Einmündigen Str. 43. Thema: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands“. Referent: Genossin Wüning, M. d. R.  
**15. Vst.** 7 1/2 Uhr Konferenz sämtlicher Funktionäre bei Müller, Wulferstr. 12.  
**61. Vst. Reinickendorf.** 7 1/2 Uhr im Gesellschaftszimmer des Statistikers am Sauerplatz. Referent: Genossin Köhler, M. d. R.  
**61. Vst. Reinickendorf.** 7 1/2 Uhr Funktionärerversammlung bei Genert, Wilmersdorfer Str. 20.  
**108. Vst. Kreuzberg.** 7 Uhr bei Schlag, Rieger Str. 6. Vorkonferenz mit dem Bezirksführer.  
**131. Vst. Wilmersdorf.** 7 1/2 Uhr bei Schöneberg, Lindenstr. 10, Mittelbelegerversammlung. Vortrag der Genossin Erbsen, M. d. R.: „Das Aktionsprogramm“.

## Frauenveranstaltungen am Dienstag, den 24. April:

**5. Kreis Friedrichshain.** Arbeiterversammlung und Arbeiterkommission: 7 1/2 Uhr wichtige Konferenz in Schmidt's Gesellschaftshaus, Pragerstr. 30a. Teilnahme eines Anwalts. Zutrittsscheine sind einzuweisen.  
**11. Kreis Schöneberg-Reinickendorf.** 7 1/2 Uhr, Kreisfunktionärerversammlung bei Rühle, Fantastr., Ecke Prinz-Georg-Straße.  
**18. und 19. Vst.** 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Schönhauser Str. 1. Thema: „Arbeitsnachweise und Berufsberatung“. Referent: Genossin Richter, M. d. R. 2. Vize-Obmann.  
**97. Vst. Kreuzberg.** 7 1/2 Uhr bei Ruff, Seinerstr. 1. Thema: „Das Gefährliche Leben“. Referent: Genossin Wüning.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

**Verein der Arbeiter für Frauenbildung, v. H. 3. Bezirk:** Montag, den 23. April, abends 6 1/2 Uhr, öffentliche Versammlung im Gesellschaftshaus, Einmündigen Straße. Lichtbildervortrag über Feuerbegehrung.



**Regelmässige Verbindung**  
von Bremen über Southampton, Cherbourg nach New York durch die prachtvollen amerikanischen Regierungsdampfer

NÄCHSTE ABFAHRTEN:			
President Harding	25. April	26. Mai	
George Washington	2. Mai	6. Juni	
President Roosevelt	9. Mai	13. Juni	
President Arthur	16. Mai	4. Juli	
President Fillmore	21. Mai	21. Juni	
America	18. Juni	18. Juli	

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später  
Prospectus 64 seit. Illustr. „Führer d. d. Verein. Staaten“ Nr. 50 kostenfrei  
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

## UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1. N.W. 40, Invalidenstr. 91  
Berlin W. 9, Bodapoststr. 3. W. 8, Unter den Linden 22  
General-Verehrung: Norddeutscher Lloyd, Bremen

**Ankauf** Juwelen, Brillanten, edelsteine, Smaragde  
**A. Grünberg**, Potsdamer Str. 53, am Reichsbahnhof Eglitz

**Jogal** Sicht, Grippe, Rheuma, Gegendruck, Jochias, Nervenschmerzen.  
Jogal hilft bei Schmerzen und schneidet die Darmflora an. Aufgezeichnet bei Schlaflosigkeit. In allen Apotheken erhältlich. Best. 64,3%, Acid. acet. salic., 0406%, Chinin, 12,6%, Lithium, ad 100 Amylum.  
hervorragend bewährt bei:



Jugendveranstaltungen.

Heute, Sonntag, den 22. April:

Deutscher Metallarbeiter-Verband...
Veranstaltung für jugendliche Arbeiter...

Morgen, Montag, den 23. April:

Deutscher Metallarbeiter-Verband...
Veranstaltung für jugendliche Arbeiter...

Sport.

Sieg Breitenfräters.

Der gestrige langwierige Kampf um die Schwere-
wichtsmeisterschaft im Sporloft endete in der siebenten
Runde mit einem glatten Sieg Breitenfräters über
Hans Wagner durch Knod-out.

Rennen zu Karlshorst am Sonnabend, den 21. April.

1. Rennen. 1. Trifon (Hartmannshorn), 2. Gaffel II (Keller),
3. Regal (Reue). Toto: 35:10, Platz: 17, 16:10. Ferner liefen:
Orlog, Graf B.

3. Rennen (Brot). Toto: 14:10, Platz: 13, 17:10. Ferner liefen:
Kametta, Hainstale, Res. Bunt.

Briefkasten der Redaktion.

Sozial. 1. und 2. Die Novelle ist im Reichsgesetzblatt 1922, I., S. 288, ver-
öffentlicht. 3. Stellen Sie einen neuen Antrag. Die Beträge sind inzwischen
erhöht worden. Für Witwen auf 108 000 M. jährlich, - 8, 91. 1. und 2. Rein-
disident - ein nicht zur sozialistischen Partei gehörender, sozialistischer
Kämpfer einer sozialistischen Partei. 3. Das Gericht, in dessen Bezirk
der Wohnort des Kindes sich befindet. - W. R. 200. 1. Befehlungsgruppe VI.
2. Befehlungsgruppe VII. des Dienstamts. - Streitsache. 1. Sie müssen sich
an das Paternität wenden. 2. Ja.

Erstklassige Herrenbekleidung
Anzüge, Paletots, Schüpfen, prima Stoffe
fertig und nach Maß // Billige Preise
MAX FLUSS, Rosenthaler Straße 58

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Kampfer
Georg Beckmann
am 17. April gestorben ist.

Table with financial data: Neue Berliner Genossenschaftsbank, Bilanz am 31. Dezember 1922. Columns: Konto, Betrag.

Großreinemachen.
Tausend heißer Hände regen,
helfen sich in winter'm Zustand,
Bei den Frauen allerwegen
Tut sich großer Eifer kund.

Trauringe
direkt ab
Fabrik
an Private
Kauf-Sold 1000,-
Schneider & Sohn
Französische Str. 15 v. II
a. d. Friedrichstr.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Kampfer
Marie Peters
am 10. April gestorben ist.

Table with financial data: Bilanz am 31. Dezember 1922. Columns: Konto, Betrag.

Marken-
Zigaretten
billig bei
Herschdörfer
Kolonialwaren-Handlung
Königsplatz 10

Schokolade
billiger!
Sarotti
Stollwerck
Mauillon
Kant u. a. Marken
billig!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Kampfer
Bertold Müller
am 10. April gestorben ist.

Alte Gebisse auch zer-
brochene
pro Zahn 3500, 4000 bis 6000 Mark
Gold, Dublet, Silberbruch kauft zum
Festes Zahn-Ankaufsstelle
B. Zymolski, Weidenburger Str. 32

Möbel
auf
KREDIT
bei kleinsten An-
zahlungen
25% Rabatt
solange Vorrat.

Schokoladen
große Auswahl
bekanntester Marken
billigste Preise
Paul Grindel
Schokoladen-Fabrik
Berlin C 25
Dirksenstr. 47

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Kollege, der Kampfer
Hans Müller
am 10. April gestorben ist.

Damen- und Herren-Stoffe
aller Art in großer Auswahl
Gabardine, Kammgarne, Cover-
cote, Tuche, moderne Streifen,
Vellie, Massifas usw.
A. Karle
O. 34, Warschauer Straße 79.

Drum prüfe, wer
sich ewig bindet!
Als Selbstversteher liefert ich in
Qualität und Preis einzig dastehend
Trauringe
1 Ring Duantengold v. M. 30000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 20000 an
1 Ring 333 gestempelt v. M. 10000 an
Einfache Ringe 5000 Mk.

Wurmer
vertreibt bewähr-
te Spule- und
Kleber-
Wurmer
in 1500,-
Kleber
1250,-
Wurmer-Gold
1000,-
In Pro-
u. Koop-
bei O.
Eisenbahnstr. 4.

Allgemeine Ortskrankenkasse
Berlin-Wilmersdorf
Der 16. Ratstag zur Auflösung ist
am 16. April 1923, 10 Uhr, im
Saal der Ortskrankenkasse,
Wilmersdorfer Straße 10,
abgehalten.

Nie wiederkehrend!
K'seidene Strickjumper ermäßigt auf 36 000 | Covercoatmäntel mit Kissenverzier. 59 000
Handgestr. reifw. Jumper ermäßigt auf 17 500 | Reinwollene Cheviottröcke . . . 24 000
Gummimäntel für Herren . . . . . 65 000
Modelle!
Tochtmäntel, Kostüme, Capes, Fantasie- und Sportmäntel teilweise Ermäßigung bis 50 Prozent!
Soweit Vorrat! Jetzt spottbillig! Soweit Vorrat!
Elegante Pelzmäntel, Plüschmäntel, Astrachanmäntel, Krimmermäntel usw.

Allen voran!!
Urteilen Sie selbst
Greifen Sie zu!
Herren-Anzüge . 165000, 129000, 95000, 45000
Jünglings-Anzüge . . . . . 75000, 58000, 23000
Sommer-Schüpfen . . . 145000, 95000, 52000
Gummi-Mäntel . . . . . 120000, 75000, 58000
Hosen . . . . . 28000, 22000, 15000, 8500
Rechtzeitiges Erscheinen verhindert den Andrang in den Abendstunden!
Kauf erleichtert durch Anzahlung
Hugo Simon
Spezialhaus für erstklassige Herrenbekleidung
133 CHARLOTTENBURG 133
Wilmersdorfer Straße
an der Bismarckstraße.

Alle Seifenhändler
decken ihren Bedarf
in Toilettenseifen, in Kernseifen,
Seifenpulver usw. im Seifenlager
Emerich A. Salgo,
N 54, Lotzinger Str. 28, Hof
Fernsprecher: Norden 1975
Der Valutaprolet.
Piedecubiste hat, da seine Frau immer noch kein Geld
schickt, seine Wohnung im Hotel Adlon aufgeben müssen
und sich in der ärmlichsten Ackerstraße als Schlafpursche
eingemietet. Seine Mundvorräte sind als höchstpersönlich
ein bei der Firma Mückenwitz & Co. Bei einem solchen
Fuße versehen, wie immer, auf die Zehnerpartie einer strammen
Köchin, der vor Schreck, die Einkaufsstelle mit Eiern und
sonstigen Schlemmerwaren entfällt.

Geschlechtskranke
Behandlung von Syphilis, Daraus-
schlagen, Wunden, Karzinomrisiko,
harte Ausschläge, auch wo alles ver-
loren, werden Phorosan
ausgeführt durch
Phorosan
das neue deutsche Reife-Präparat,
tatsächlich bewährt viele Dosisungen
und Wundheilungen
Gewissenhafte ärztliche Leitung
Phorosan-Präparat,
Weidenburger Str. 32, nahe Weidenburger Str.
Weidenburger Str. 191, nahe Weidenburger Str.
Sprechstunde täglich 10-12, Sonntag 9-12

Simon Westmann
Damenkonfektion und Trauermagazin
1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstr. 37a 2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Ständiges Lager
von über
150 Standuhren
in allen
Gold- u. Silberarten
Schriftliche Garantie
14 Karat Gold-
Armband-Uhr, so-
wie Herren-Uhren
Gold, Trauringe
Juwelen, Silber-
kästen nach Bedarf
Alpaka-Bestecke
Karl Wulke
Wormschneider-
Juwelenstr. 10
1000











Ueber die Geschäftslage der beiden Unternehmungen geben die Dividendenberichte Aufschluß. Die Obersächsische Eisenindustrie wird für das abgelaufene Geschäftsjahr 1922 bei ihrer Generalversammlung eine Dividende von 200 Proz., die Linde-Hofmann-Bauchhammer u. V. eine solche von 240 Proz. beantragen. Der Generalversammlung der Linde-Hofmann-Bauchhammer wird die Erhöhung des Aktienkapitals um 350 Millionen Mark vorgeschlagen werden. Davon sollen 150 Millionen mit 25 Proz. Einzahlung zwecks Sicherung der Herrschaft der beteiligten Finanzgruppen zur Verfügung der Gesellschaft bleiben, während die anderen 200 Millionen für die Durchführung des Zusammenschlusses verwendet werden.

### Erhöhung der Großhandelspreise.

Nachdem das deutsche Großhandelspreisniveau mehrere Wochen hindurch nur unwesentliche Veränderungen aufgewiesen hatte, hat in der abgelaufenen Woche der Preispiegel eine erhebliche Erhöhung erfahren. Ebenso wie der Anstoß zur Sentur der Großhandelspreise durch die Stützungsaktion der Reichsmark gegeben wurde, ist der allgemeine Tendenzumschwung auf die Entwidlung des Marktkurses zurückzuführen, die neue Unsicherheit in das deutsche Wirtschaftslieben gebracht hat. Die Preise stiegen in der Woche vom 14. bis 20. April mit dem Sinken des Außenwertes der Mark. Der Großhandelspreisindex der „Industrie- und Handelszeitung“ hat sich von 6195,33 in der Vorwoche auf 6647,66, also um 7,29 Proz. erhöht. Die Preisbewegung war in den einzelnen Gruppen einseitlich nach aufwärts gerichtet. Am stärksten wirkte sich der neuerliche Marktoerfall in der Gruppe der Rohstoffe Kohle, Eisen usw. aus (+ 9,84 Proz.); nur die Holzpreise, die früher besonders stark in die Höhe gegangen waren, sanken in der vorigen Woche. Die Textilpreise stiegen um 5,83, die Preise der Gruppe Hüte, Felle, Leder um 4,89 und die der Gruppe Fleisch um 4,50 Proz. Noch erheblich größer war die Preissteigerung bei der Gruppe Getreide, nämlich 8,17 Proz.

**214 Milliarden Mark neuer Noten.** In der 2. Woche des April vermehrte die Reichsbank den Betrag der umlaufenden Noten um 214 Milliarden, so daß jetzt insgesamt 5,8 Milliarden Mark Papiergeld im Verkehr sind. Die Steigerung des Notenumlaufes ist nicht so groß wie die in den vergangenen Wochen des Februar und März. Immerhin aber doppelt so groß wie die in der ersten Aprilwoche. Begründet ist die erneute Zunahme des Notenumlaufes insbesondere durch den starken Kreditbedarf des Reiches, das bei der Reichsbank rund 643 Milliarden gegen Reichsbankanweisungen anforderte und erhielt; am Private wurden gegen Wechsel und Schecks für 183 Milliarden Mark Kredite neu gewährt. Der „Metallbestand“ der Reichsbank weist den üblichen Zugang auf, der nicht aus Zahlungsmittel, sondern aus wertvollen Scheidemünzen, also Erzgazettefen von Aluminium besteht. Von den letzten Goldsendungen, die die Reichsbank ins Ausland geschickt hat und deren Gesamtwert sich auf 135 Millionen Goldmark beziffert, treten in dem Ausweis von Mitte April nur 19,5 Millionen in Erscheinung.

**Devisenschwankungen und Anleihekraft.** In Zeiten stabilen Geldwertes ist die Nachfrage nach den auf Papiermark lautenden festverzinslichen Anleihen naturgemäß stärker als nach den sogenannten Festwertpapieren. Mit der neuen Dolarhaufe ist die Nachfrage nach Festwertpapieren wieder gestiegen. So hat sich bei der am 18. April eröffneten Zeichnung auf die 5proz. Roggenrentenbriefe bereits in den ersten drei Tagen eine bedeutende Ueberzeichnung ergeben, so daß die Zeichnung am Sonnabend geschlossen werden mußte. Auch die Goldanleihe der Rhein-Main-Donau-A.G. wurde überzeichnet. — Trotz der Unsicherheit, die in der letzten Woche am Devisenmarkt herrschte, sind Zeichnungen auf die neue 7—15proz. Preussische Staatsanleihe in sehr erfreulichem Umfange eingegangen. Das Gesamtergebnis stellt sich bis jetzt auf rund 8 Milliarden Mark, wobei zu bemerken ist, daß noch fortlaufend Nachmeldungen eingeht. Da gleichzeitig mit der Preussischen Anleihe eine große Anzahl anderer Anleihen zur Zeichnung auftrag, kann das Ergebnis als sehr günstig bezeichnet werden, um so mehr, als zum Schluß der Zeichnungsfrist bereits die Aufwärtsbewegung am Devisenmarkt einsetzte, die naturgemäß einen Teil des Publikums zum Erwerb von Valutawerten und wertbeständigen Anleihen bewogen haben wird.

Eine neue Goldanleihe, die mit 5 Proz. verzinslich ist, gibt die Redar G. V. in Stuttgart zum Ausbau ihrer Wasserkraftwerke aus.

### Devisenkurse.

	21. April		20. April	
	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Silber) Kurs	Käufer (Gold) Kurs	Verkäufer (Silber) Kurs
1 holländischer Gulden	10174.50	10225.50	9975.—	10025.—
1 argentinische Papier-Peso	9486.32	9533.78	9251.81	9298.19
1 belgischer Frank	1491.26	1498.74	1463.89	1471.17
1 norwegische Krone	4648.35	4671.65	4588.50	4611.50
1 dänische Krone	4912.88	4987.82	4802.96	4827.04
1 schwedische Krone	6957.56	6992.44	6807.93	6842.07
1 finnische Mark	731.16	734.84	628.25	701.75
1 japanischer Yen	—	—	12260.25	12313.75
1 italienische Lire	1286.77	1293.23	1254.85	1261.15
1 Pfund Sterling	120046.87	121558.18	118702.50	119297.50
1 Dollar	25984.87	26115.13	25486.50	25613.88
1 französischer Frank	1725.67	1734.83	1680.78	1689.22
1 brasilianischer Milreis	2692.95	2907.25	2588.31	2687.69
1 Schweizer Frank	4748.10	4781.90	4588.50	4611.50
1 spanische Peseta	4024.91	4047.09	3885.26	3904.74
100 österr. Kronen (abgest.)	87.05	87.25	85.78	85.95
1 tschechische Krone	793.01	796.99	789.10	791.90
1 ungarische Krone	5.18	5.17	4.98	5.02
1 bulgarische Lema	116.50	197.50	191.52	192.48
1 jamaikanischer Dinar	266.89	267.67	255.85	256.64

1 polnische Mark kostet im freien Verkehr etwa 54 Pf.

### Schieber und Wucherer

sind mit erhöhtem Eifer tätig, um die Bevölkerung auszulündern. Sie müssen nach wie vor mit Nachdruck bekämpft werden, wie die

### Monarchisten und Kommunisten

die mit ihren unheilvollen Bestrebungen die Republik bedrohen. Diese Kämpfe erfordern aber täglich große Geldmittel.

### Freiwillige Beiträge

für diese Kämpfe zahlt deshalb jeder aufrichtige Republikaner auf das Postfachkonto Berlin 48743, Alex. Bagels SW 68, Lindenstr. 3

### Filmschau.

#### Die Filme der Woche.

„Der bekannte Unbekannte“ (Kammerlichtspiele, Volkstheater Platz) ist ein Goethe-Genie. Gentleman-Spitzbube, der mit einer labilsten Geburt- und Gefühlsentwicklung seine Wittenbischen besetzt und begaunert, bis beide auf dem für vornehmere Kreise nicht gerade handgemachten Lastauto den Weg nach einem „Alex“ antreten. Der Spitzbubendarsteller abenteuerer aus Passion — sagt er, und die Baronin will auch nur Amateurdiebstahl sein; na, irgendein muß man eben auf das Verrecht der Staubtätigkeit auch im Film Rücksicht nehmen. Die ganze Geschichte ist flott, mit hartem Sinn für jugendes Tempo, das kritische Lieberlegungen nicht allzusehr aufkommen läßt, geführt, und der Regisseur Erich Lund holt aus den Situationen und den Bildern sehr vergnügliche Wirkungen. Es ist ein Schachfeldern Amerikanismus in den fünf Akten, die nach einer Idee von der bewährten J. Carlson und Arthur Redner ohne falsche Gemütsduschei zusammengestellt sind. Ueber allem glänzt Bruno Karners wunderbares Kelleregebiß; sonst hat er weiter nicht viel zu tun, als angenehm und sicher aufzutreten, was er unaufdringlich und diesmal auch mit einem gewissen Humor befragt: Eugen Jung, Viktor Schwannede und Gold Heller bringen in dem lustigen Wibel hübsche Steigerungen. Das biblische und urale menschliche Motiv von der Dalia, die mit ein bißl Streichekunst und Schemelkunst den starken, dummen Samson schwach macht, ist nun in die modern sensationelle Abenteueromanie des Films überführt. Eine launenhafte Opernsängerin wird von einem verschämten Tenor in allerlei Schlingelarten gebracht. Jütend vor der Bühnenmaschine, die an Bord einer Nacht aufsteigen soll, versucht sie, dem dämonischen Tenor die Kraft der Lat abzuhallen. Der Tenor ist aber gar kein Dämon, er hat die Sängerin und ihre prinzipielle Begleitung nur gesoppt, und diesmal ist nicht Samson, sondern Dalia die Genarrte. Dies ungefähr geht in dem Zümdrama „Samson und Dalia“, einem Wiener Ereignis vor, das man mit einer gewissen Freude über geschickte Regie.

geschmackvolle Aufmachern, disziplinierter Spiel und harter Spannung im Sanktionieren bei der Premiere im U. L. Kurfürstendamm 106. In der Hauptrolle lernte man die sehr schöne und sehr ausdrucksreiche Maria Corda, als Regisseur ihren Gatten Alexander Corda kennen, der auf darstellerische Feinheiten, vor allem auf glückliche Betonung der Epizodengestalten bedacht ist.

Mit dem „Dienstmädchen wider Willen“, einem Drama-Film, kommen die Amerikaner und ziemlich geistlos. Die ganze Sache ist erwidert lebend aufgeführt. Wäre sie für einen Akt verarbeitet worden, hätte aus ihr vielleicht etwas werden können. So war man aber nur bemüht, für Max Millon die Rolle einer ganz verdammt kleinen Rolle zu schaffen, die von der Schauspielerin mit Wärme gespielt wurde. Doch man merkt die Mühsal und wird verstimmt, zumal der Inhalt des Lustspiels (es handelt sich um eine Multimillionärin, die wegen Autorität zu einem Monat Gefängnis verurteilt, als Gefangene vertrieben wird und, wie könnte es auch anders sein, als Dienstmädchen wider Willen einen Mann abträgt), uns nicht imponieren kann.

„Der zweite Schuß“, gleichfalls im Nazartinal uraufgeführt, ist mit seinem Manipuliertinhalt auch zu sehr außerhalb der sorgenschweren Gegenwart. Das Faell war ein Problem, mit dem man sich früher mal lebhaft beschäftigte. Und für all' dieses gurrende Hergelebe bei gut andulierten Fetturen, Stöckelstücken und Kleidern nach der allerneuesten Mode sind wir nicht in Stimmung. Zumal die Rührigkeit oft faulbild übertragen wird, um packender Wirkstoffe halber. Doch hat es die Regie manche beachtenswerte Leistung. So läßt er beispielsweise einmal einen großen Handstapel zum Erzähler vergangener Geschehnisse werden. Auch verstand er es, Unmenschlichkeit und Mächtigkeitsgier der Schneelandschaft im Bilde festzuhalten. Zudem hatte er in Heide Thomas, Heddy Eden, Wilhelm Dieleitz, Anton Pointner und Ernst Demburg gute Darsteller.

Die Schauburg bringt einen historischen Film „Königin Karoline von England“. Kronprinz Georg, durch Viehplagen ruiniert, überläßt dem Premierminister und dem Parlament die Sorge um die Beschaffung der Kredite. Ihm wird noch einmal geholfen, wofür er aber die Braunschweigerin heiraten muß. Karoline, der die Frucht mit ihrem Herzallerliebsten mißlang, rettet ihn dadurch vom Tode des Ersehens, das sie einmüht, Königin von England zu werden. Am englischen Hof ist dann ein rühmliches Mädel ein, und Karoline wird ein Lebensstempel geschenkt. Das ist natürlich ein gegebener Filmvorwurf und Raffé koste an Spannung und vorzüglichen Bildern sehr viel herab. Er hat den bei historischen Filmen erwarteten Klammern; die gelässigen Veriden und die Bracht der Kostüme geben dem Auge viel Bedeutsames. So wurde es kein verlorener Abend, trotz des schmaltzen Schlusses. Der war sicher ein Jugendsündnis an die bürgerliche Sentimentalität, denn die ist unbedingt dafür empfänglich, wenn bei einem schönen Manne, noch dazu bei einem König, im Augenwinkel die Tränen glänzen.

In den Schneewäsen von Alaska. Der amerikanische Film hat längst die Reize des nördlichen Goldlandes, die Eigenart seiner Landschaft und das halb wilde Leben seiner Bewohner als dankbares Objekt erbeutet. Der neue Goldwyn-Film, der im Paramount-Palast dargeboten wurde, hat auch in Deutschland seine Vorläufer bereits gehabt. „Cozan“ war noch pitoresker, die Natur sprach noch mehr mit. Aber auch der neue Film gibt Charakteristisches genug von der Erde des wintertlichen Landes, in dem die dunkle Tanne sich scharf aus dem Schnee hervorhebt, der Mut der Schneerorkane und der Schöndheiten eines wirtlichen Schneeminters. Die mühsame Arbeit des Goldsuchers, die Strapagen, die er im Kampf mit dem Klima und der Einsamkeit aushält, das Leben in den über Nacht erstehenden Städten von Goldwäsen wird eindringlich vorgeführt. Aufgereiht sind diese Einzelheiten auf dem Boden einer rührigen Geschichte einer kleinen, hübschen Schauspielerin, die von ihrem Geliebten verlassen, die Frau eines alten, kreisdraven Goldgräbers wird. Aber die Einsamkeit ermahnt sie, sie erlegt dem ersten Verführer auf neue und geht mit ihm davon. Der Trostlose trauert ihr in der Einsamkeit nach, entdeckt Gold, wird reich — und findet eines Tages die Treulose als Skavin ihres Gelobten wieder, vergeht alles um ihres Kindes willen, das seines ist, zeichnet den Bösewicht fürs Leben um. Gar süß ist das Kindchen, das mit seiner Schmelmer den Alten erobert. Besser noch als die Darstellerin der weiblichen Hauptrolle geht mit der „Luzenante“, der den verratenen Mann bei aller Schlichtheit seelische Tiefe gab.

# DUNLOP

## CORD

Im Gebrauch die billigste Bereifung

Die Weltmarke bürgt für Qualität!

# Die gressse Hilfe

beim Frühjahrs-Hausputz

## Persil wäscht

Gardinen, Deckchen, Spitzen  
sauber und wie neu-  
Wollsachen griffig weich  
und ohne Einlaufen-  
Blusen und Kleider  
tadellos und schön.

## Ata putzt

Töpfe blitzblank, ohne Schrammen  
Herd- und Ofenplatten spiegelhell  
und ist bei der Reinigung  
allen Hausgeräts von  
unschätzbarem Nutzen.

Nur in Originalpackung  
in allen Kolonial-Feisen-  
und Drogegeschäften  
erhältlich

